Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 130. Sonnabend den 7. Juni 1845.

†† **Breslau, 5. Juni.**

„Ich lasse einen Jeden Gott verehren, wie es ihm beliebt, und ich glaube, daß Jeder berechtigt ist, den Weg zu wählen, den er vorzieht, in das unbekannte Land des Paradieses oder der Hölle zu gelangen; eben so begnüge ich mich mit der Freiheit, hierin für mich dem Antriebe der Vernunft und meiner Denkart zu folgen."

Friedrich der Große.

„Kein Mensch, kein Fürst hat das Recht, einem Andern vorzuschreiben, was er glauben soll; denn der Glaube ist ein freier Act des Geistes und läßt sich nicht gebieten."

Friedrich Wilhelm III.

Noch in voriger Woche suchten sich allerhand düstere Gerüchte, daß, wenn nicht die Unterdrückung, doch eine Hemmung der katholischen Reform beschlossen worden sei, Glauben zu verschaffen, und trugen nicht wenig dazu bei, die große Masse, welcher das Grundprinzip eines protestantischen Staates noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, zu verblüffen und mit bangem Zweifel zu erfüllen. Wie? dachte man; ist es den südlichen Einflüsterungen und absurden Anklagen auf Communismus und Demagogie in ihrer weitesten und willkürlichsten Ausdehnung endlich gelungen, sich Gehör zu verschaffen und den europäischen Vorort des Protestantismus nicht allein bedenklich, sondern sogar seiner bisherigen Bahn abwendig zu machen? Sind nicht die Protestanten zur Zeit der Reformation in eben den Ländern, wo die Christkatholiken jetzt als Hochverräther behandelt werden, mit derselben Acht belegt worden? Diese und ähnliche Aeußerungen konnte man häufig vernehmen, und es war wohl kein Wunder, daß sich auch ein gewisser Unmuth bemerklich machte, weil man jetzt noch weit mehr als früher ein verderbliches Bündniß und Einverständniß römischer und „evangelischer" Gegner der Reform annehmen zu müssen glaubte. Man rief sich alle, neuerdings zur Sprache gebrachten, Bestrebungen der geistlichen und weltlichen Aristokratie ins Gedächtniß, man frischte das Gerücht von der beabsichtigten Theilnahme des protestantischen oberschlesischen Adels an der feierlichen Einholung des Fürstbischofs von Neuem auf, man verband die gegen Rupp, Wislicenus, ja gegen die Angeklagten aus dem Hirschberger Thale eingeleiteten Untersuchungen mit der niederschlagenden Nachricht, die letzte Stunde des Christkatholicismus habe geschlagen; — und man glaubte sich zu der Besorgniß berechtigt, daß der preußische Staat sein Wächteramt über die Gewissensfreiheit aufgegeben und den diplomatisch-politischen Verdächtigungen gegen eine neue religiöse Partei Gehör geschenkt habe. Wie übereilt und wie ungerecht! Uebereilt; denn bisher war noch kein Schritt gegen die Reform bekannt geworden; ungerecht; denn in der Besorgniß lag zugleich der Argwohn, als ob der preußische Staat die Bestimmungen seines eigenen Gesetzbuches in Frage stelle oder wohl gar aufhebe. Die That hat alle obwaltenden Zweifel mit einem Schlage beseitigt und dem preußischen Bürger nochmals die Gewähr geleistet, daß er in kirchlicher Hinsicht nichts zu befürchten habe und seiner religiösen Ueberzeugung nach wie vor folgen könne. Dieser Ausspruch des königlichen Willens wurde an demselben Tage bei uns bekannt, als jenseits der Oder an geweihter Stätte das Verdammungsurtheil gegen die christkatholischen Gemeinden wiederholt und sogar auf diejenigen ausgedehnt wurde, welche sich ihnen nicht widersetzen würden! Der römische Klerus hat verdammt, der König aber hat diese Verdammung abgewiesen und der „Trennung von der römisch-katholischen Kirche" das Recht, sich zu begründen und zu gestalten, ausdrücklich zugesprochen. Die Kabinetsordre vom 30. April reiht sich den historischen Actenstücken des preußischen Staats würdig an, und der letzte dieses Monates wird von jetzt ab bei allen Christkatholiken als der erste Tag in gesegnetem Andenken stehen, an welchem der König unparteiisch urtheilend zwischen sie und ihre Ankläger trat. Friedrich Wilhelm IV. hat wie ein König gesprochen, während ihn evangelischer und römischer Kirchenfanatismus als eifernden Theologen zu hören hofften. Freilich ist die Zeit der Besorgniß noch nicht vorüber, und den Widersachern, welche sich nicht blos in öffentlichen Blättern vernehmen lassen, deren leise Stimme vielmehr in gar manchen Palästen aufmerksam beachtet wird, steht noch ein weites Feld offen, auf welchem sie das moderne, an Gott, Christum und den h. Geist glaubende, „Heidenthum" mit demagogischen und communistischen Flittern herausputzen und den Staaten als allgemeinen Sündenbock für alle jetzt begangenen und noch zu begehenden Sünden vorführen können. Aber die öffentliche Meinung, diese mächtige Oberherrin der Fürsten und Völker, hat sich von den Ufern der Themse bis an die Weichsel entschieden für den kirchlichen Fortschritt innerhalb des Katholicismus erklärt; und diese öffentliche Meinung, erstarkt durch tausendjährige Erfahrungen und Leiden, hat, das versichere ich euch, nicht Lust, bei einem exclusiven Priesterstande oder einer theologischen Kaste nach der Erlaubniß zur Kundgebung ihres Urtheils zu fragen. So wie sie bis jetzt unwillkürlich, obgleich für Viele unliebsam, ihren Richterspruch für den Christkatholizismus abgegeben hat, so wird sie auch fernerhin dafür Sorge tragen, daß ihm der Genuß der königlichen Willensmeinung durch keine Maßregeln verkümmert werde, welche die Existenz und das Wachsthum desselben vernichten könnten. Die Zeit der Religionsedikte ist in Preußen seit einem halben Jahrhunderte vorüber, und wir haben es seitdem oftmals erfahren, daß die Auslegung des königlichen Willens demselben nicht widersprechen darf. Nicht nur die Potsdamer Windmühle, sondern auch der gegen Wöllner gerichtete Tadel des verstorbenen Königs sind Thatsachen, aus denen man den Geist der Gerechtsliebe erkennen kann. In der heutigen schlesischen Zeitung wird auf ein bereits in Danzig und Königsberg publicirtes Ministerialrescript, die christ-katholischen Angelegenheiten betreffend, hingewiesen und daran die Bemerkung geknüpft, daß sich die Strenge desselben mit der königlichen Kabinetsordre schwer vereinigen lasse. Der Referent, welcher jene Bemerkung ausspricht, hat gewiß recht; aber man darf auch nicht einen Augenblick vergessen, daß die königliche Ordre Gesetzeskraft hat, ein Ministerialrescript hingegen nicht absolut verpflichtend ist, und gar wohl eine motivirte Abweichung der in ihm ausgesprochenen Ansicht zuläßt. Zuletzt bleibt die Berufung auf die höchste Gewalt des Landes offen und es unterliegt keinem Zweifel, daß, sollte ein Ministerialrescript blos von Beschränkungen sprechen, die übrigen königlichen Behörden (und von diesen kann nur die Rede sein) das Recht und die Pflicht haben, einen solchen Fall vor die Entscheidung des Königs zu bringen. Sowohl Hemmung als Förderung ist verboten! Dies will doch gewiß nichts Anders sagen, als daß die königlichen Behörden unbedingte Neutralität zu beobachten und lediglich darüber zu wachen haben, daß die streitenden kirchlichen Parteien, in diesem Falle der römisch-katholische Klerus und die christ-katholischen „Dissidenten", ihr Gebiet nicht verlassen und die seit Jahrhunderten eingeschlagene Politik Preußens nicht compromittiren. Somit sind die Behörden zum Wächteramte mit dem Befehle berufen, darauf zu sehen, daß es in dem Kampfe ehrlich hergehe und keiner Partei durch Bevorzugung der andern irgend ein Schaden verursacht werde. Wind und Sonne sind jetzt gleich getheilt; am Ende des Kampfes wird sich zeigen, wer sich selbst zum Sieger gemacht hat. So weit sprechen sich die positiven Bestimmungen der Kabinets-Ordre klar und unzweideutig aus; aber in ihr ist auch Mehreres mit einem vielsagenden Stillschweigen übergangen, was sich die Christkatholiken günstig auslegen dürfen! Die allgemeine Theilnahme, welche ihre Sache bei den Communen, namentlich den Stadtverordneten-Versammlungen gefunden hat, ist ein Ereigniß, welches man im Kabinette Sr. Majestät gewiß nicht unbeachtet gelassen hat. Und doch auch nicht die leiseste Andeutung eines Tadels der geschehenen Schritte von Seiten dieser Corporationen, welche nach der Städte-Ordnung nicht unter die „Behörden" gerechnet werden dürfen! Ist dies etwa kein Fingerzeig, wie man die Ordre zu deuten habe? Die drei größten Hauptstädte des Königsreichs, Berlin, Breslau, Königsberg, haben ihre Sympathien unumwunden zu erkennen gegeben; Danzig, Glogau, Liegnitz, Görlitz und eine große Zahl der volkreichsten Communen haben sich denselben angeschlossen — und doch keine Mißbilligung! Nicht ein Wort, welches zu der Annahme berechtigte, der Staat wolle die freie Entschließung der Bürgerschaften hemmen und hier mit einem Veto dazwischen treten, wo die Städte durch ihre gesetzmäßigen Vertreter ihre Gesinnung kund geben können. Darum laßt euch, die ihr ohne Menschenfurcht eurer Ueberzeugung folgt, und der Wahrheit ohne theologische Verbrämung huldigt, eure Freude nicht trüben; denn die Gerechtigkeit sitzt über euch zu Gericht. Aber auch keinen voreiligen Enthusiasmus, welcher in diesem Falle eine Beleidigung wäre! Wie? Ihr hättet „Ursache, eine einmüthige Dankadresse an Se. Majestät zu richten, dafür, daß der Staat in eure selbstständige Entwickelung nicht vor der Zeit eingreifen wolle, und noch mehr dafür, daß Se. Maj. der König durch seine einfache Kabinets-Ordre ein Vertrauensvotum in eurer Sache abgegeben habe, welches von den wichtigsten moralischen Folgen sein kann?' Hieße das nicht das Gegentheil erwartet und gefürchtet haben, der König könne jemals seine Stellung als Vorkämpfer des Protestantismus und der Gewissensfreiheit vergessen und gegen seine eigenen Unterthanen im Interesse eines fremden kirchlichen Oberhauptes handeln? In Preußen ist es doch hoffentlich noch nicht so weit gekommen, einen einfachen Akt der Gerechtigkeit durch Dankadressen zu etwas Außerordentlichem zu stempeln und dadurch in einen Akt unverdienter Gnade zu verwandeln! Der König hat euch nicht zu Gefallen gesprochen, sondern nach Vorlage der Thatsache gehandelt; und an euch ist's nun, nicht darüber außer euch zu gerathen, sondern zu beweisen, daß euer Unternehmen ein nothwendiges, weil vernünftiges, war! Ihr habt bis jetzt gezeigt, daß ihr des königlichen „Vertrauensvotums" würdig seid; wohlan, so zeigt auch fernerhin, daß nicht allein fremdes Vertrauen, sondern die feste Zuversicht in die allmächtige Gewalt des heiligen Geistes der Wahrheit eure Schritte leitet und eure Gesinnung frisch erhält. Diese Zuversicht und unermüdliche Arbeit im Interesse der Wahrheit wird wackere Menschen aus euch und euren Nachkommen machen, ein Erfolg, welchen der König als die beredsamste „Dankadresse" betrachten wird, die ihr ihm jemals zu überreichen im Stande sind.

Inland.

Berlin, 4. Juni. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ober-Präsidenten, Wirklichen Geheimen Rath von Merckel zu Breslau, den schwarzen Adler-Orden zu verleihen.

Der Justiz-Kommissarius und Notarius Dr. Windmüller zu Erfurt ist in gleicher Eigenschaft an das Ober-Landesgericht zu Breslau versetzt worden.

Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin v. Mecklenburg-Schwerin, nebst Höchstderen Tochter, der Herzogin Louise Hoheit, sind von Lustwigslust kommend, auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

× **Berlin,** 3. Juni. So eben ist hier eine kleine Broschüre von dem Rittergutsbesitzer Franz v. Holtzendorff ausgegeben, welche einen interessanten Fall zur Sprache bringt. Der Verfasser wollte dem jüngsten brandenburgischen Provinzial-Landtage eine Petition um Verleihung von Reichsständen übergeben, welche theils von mehreren Landgemeinden Templiner Kreises, theils von Berliner Einwohnern unterzeichnet war. Er hatte damit den Deputirten der Ukermärkischen Ritterschaft

also auch seines Kreises, den Herrn von Winterfeld, beauftragt. Dieser besprach sich mit ihm über Inhalt und Unterschriften der Petition, nahm sie dann ohne alle Einrede an und versprach die Uebergabe. Das geschah am 14. Februar, zwei Tage vor dem Ablauf der Präklusivfrist zur Einreichung von Petitionen. Drei Tage später, also erst nach Ablauf jener Frist, wurde aber die Petition von dem Herrn von Winterfeld in Gemeinschaft mit seinem Mitdeputirten der Ukermark, dem Herrn von Arnim, an den Herrn von Holtzendorff zurück adressirt und diesem brieflich angezeigt, Keiner von beiden Herren habe sich bewogen gefunden, die Petition zur Seinigen zu machen und als solche dem Landtage einzureichen; aber auch zur bloßen Ueberreichung an den Landtag hätten sie sich nicht verstehen können, da die Subscribenten mit Ausnahme zweier, folglich in übergroßer Mehrheit, nicht zu ihren Comitenten gehörten. Herr v. Holtzendorff beschwerte sich darauf in einer Immediateingabe über dies Verfahren, indem er sich einmal darauf berief, die Petition sei bereits angenommen gewesen, anderntheils aus den ständischen Gesetzen nachzuweisen suchte, daß die Deputirten die unbedingte Verpflichtung gehabt hätten, die Petition, wenn auch nicht als die ihrige, dem Landtag zu überreichen, mindestens an die Behörden, nicht aber an den Absender zurückgelangen zu lassen. Diese Ansicht ist indeß nicht gebilligt worden. Die Antwort gelangte durch den Minister des Innern an den Herrn v. Holtzendorff und zwar wurde diesem Namens Sr. Majestät eröffnet, daß es Sache eines jeden Landtags-Abgeordneten sei, gewissenhaft zu prüfen, ob er nach den bestehenden Gesetzen eine, von einem seiner Mitstände ihm übergebene Petition bei dem Landtage einzureichen sich verpflichtet halte oder nicht, Se. Majestät sich aber durch den vorliegenden Fall in keiner Weise veranlaßt sehen könnten, in einer Angelegenheit entscheidend einzuschreiten, die lediglich das Verhältniß des einzelnen Abgeordneten zu seinen Kommittenten einer- und zum Landtage andererseits betreffe, mithin die inneren Beziehungen einzelner Stände unter einander bei Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Wirksamkeit angehe. Die Aktenstücke über diesen interessanten und wichtigen Beitrag zur Kenntnißnahme der Praxis unserer provinzialständischen Wirksamkeit enthält die gedachte kleine Broschüre, welche den Titel führt: „vox populi.“

†* **Berlin, 4. Juni.** Es bereitet sich für diesen Sommer eine Festfeier vor, wie sie bis jetzt in Deutschland noch nicht stattgefunden hat, und da die Gäste dazu aus ganz Deutschland zusammen geladen werden müssen, wird die Presse schon Festbitter sein können. Die alten Waffengefährten aus den Befreiungskriegen sollen ein Erinnerungsfest begehen; nur fürchten Sie nicht, es werde wieder eine jener harmlosen Spielereien seien, wie wir sie alljährlich und nachgerade nicht ohne ein gutmüthiges Lächeln ansehen. Die Feier ist großartiger. Es ist ein Erinnerungsfest der vormaligen Freiwilligen des Lützow'schen Freicorps am Grabe ihres früh geschiedenen Freundes und Dichters, Theodor Körners, zu Wäbbelin bei Schwerin im Großherzogthum Mecklenburg. Eine spezielle Feierlichkeit soll dazu den Anlaß bieten. Vor dem Beginn des Krieges im Jahre 1815 hatten sich einige Freunde, vormalige Lützower, die damals als Offiziere in dem aus der Infanterie des Lützow'schen Corps gebildeten 25sten Infanterie-Regiement dienten, versprochen, daß, wenn einer oder der andere von ihnen in den bevorstehenden Kämpfen fallen würde, die Nachbleibenden dessen Waffen an der Eiche, unter der sie einst Körner bestattet, befestigen und zum Andenken weihen sollten. G. Schnelle aus Schwerin war es, den aus jenem Kreise am 16. Juni in der heißen Schlacht bei Ligny eine tödtliche Kugel hinwegriß. Seine Freunde erfüllten das Versprechen. Sie hingen im Frühling 1816 Schnelles Schwerdt mit einer darauf bezüglichen Gedenktafel an der bezeichneten Eiche auf und vollzogen die Waffenweihe. Die Reihe der Jahre hatte inzwischen das anspruchslose Denkmal in guten und bösen Stunden mancher Verletzung unterworfen und es bedurfte einer Wiederherstellung, die jetzt erfolgt ist. Das einfache Zeichen der Liebe und Freundschaft soll nun am 16. Juni d. J. — bekanntlich einem nicht bloß für Schnelle, sondern für alle Lützower, die 1815 noch im 25. Regiment dienten, so verhängnißvollen Tage — an der Eiche bei Körners Grabe neu befestigt und geweiht werden. Dieser Tag ist zugleich zum Wiedersehen, zur Wiedervereinigung der alten Lützower und zu einem Feste der Erinnerung an die große, einst vereint von ihnen durchlebte Zeit bestimmt. Es ergeht daher von Mecklenburg aus der Ruf an alle Freiwilligen des Lützow'schen Freicorps, an dem deutschen Ehrenfeste Theil nehmen, und sich dazu am bevorstehenden 16. Juni zu Wäbbelin bei Schwerin an Theodor Körners Grabe einfinden zu wollen. Dies ist die Einladung, welche die Presse zu überbringen hat. Wem es Verhältnisse, Gesundheit und Kräfte gestatten, der wird nicht säumen, Folge zu leisten, denn erhebend und begeisternd muß es für die ergrauten Krieger sein, nach länger denn einem Menschenalter sich wieder vereint zu sehen. Gewaltig ist die Geschichte inzwischen über ihre Häupter dahin gerauscht, und wohl dem, der da sagen kann, daß er ihr noch heute mit ganzer Seele angehört. Aber auch die Erinnerung hat ihr Recht, zumal die mit Schweiß, Blut und Thränen erkaufte, und wer möchte dieser Erinnerung nicht gern noch einmal Folge leisten unter dem Schatten der Dichtereiche, bevor auch ihn die letzte Erde deckt! Darum: es wird ein Fest der Greise sein, der Greise, die der deutschen Jugend zum mahnenden Sporn dienen können.

** **Berlin, 4. Juni.** Heute ist eine Erklärung hier eingetroffen, welche die badenschen Abgeordneten v. Itzstein und Hecker in der Mannheimer Abend-Zeitung haben abdrucken lassen; man findet sie ruhig gehalten. (S. Mannheim.) Bemerkenswerth in Bezug auf die Erklärung der badenschen Abgeordneten ist auch, daß sie besonders gegen den großherzoglich badenschen Gesandten gerichtet zu sein scheint, und es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß, wenn ein Mißverständniß obwaltete, das schnelle Einschreiten des Gesandten eine Frist gewährt haben würde, in welcher dieses Mißverständniß seine Lösung gefunden haben könnte. Der unangenehme Vorfall kompromittirt daher nach mehr als einer Seite hin. Uebrigens sind die Namen v. Itzstein und Hecker gegenwärtig der Mittelpunkt, um den sich alle Unterhaltung dreht; man ist höchst gespannt, wie sich die Sache entwickeln werde und liest Alles, was die beiden Herren betrifft, mit großem Interesse. Spekulative Buch- und Kunsthändler haben sich ihre Schriften und Bildnisse kommen lassen und sollen dabei gute Geschäfte machen. — In anderer Beziehung ist eine gestrige Mittheilung der Deutschen Allg. Zeit. mit Vergnügen gelesen worden; es heißt nämlich darin, daß eine ministerielle Erläuterung dahin ergangen sei, daß es nicht befohlen, sondern nur gewünscht worden, die evangelischen Kirchen den Christkatholischen nicht zu ihrem Gottesdienst zu überlassen. Ich wiederhole, daß die Gottesdienste unter freiem Himmel, wie wiederum der in Königsberg, denselben einen ganz eigenthümlichen Anstrich geben, der die Gemüther tief bewegt, und offenbar wird damit ganz das Gegentheil von dem bewirkt, was möglicherweise Gegner der neuen Bewegung, indem sie eine solche Maßregel veranlaßten, bewirken wollten.

⌂ **Berlin, 4. Juni.** Es gibt hier sonst wohlunterrichtete Personen, welche an die Authentizität der zuerst in der „Mode“ publizirten Aktenstücke nicht recht glauben wollen; daß Don Carlos die Absicht hegt, sich von der politischen Bühne zurückzuziehen, und sich nach Rom zu begeben, ist bestimmt, und ist in der Breslauer Zeitung bereits aus andern Quellen berichtet worden, ob aber die von ihm und namentlich von seinem Sohne jetzt geführte Sprache einen in prinzipieller Hinsicht so versöhnlichen und fast nachgiebig zu nennenden Charakter trägt, wie jene Aktenstücke ihn athmen — das steht, nach Allem, was vorhergegangen, so lange zu bezweifeln, bis die Authentizität garantirt ist. Geschieht dies letztere, so kann man annehmen, daß auf sehr solider Basis beruhende Stipulationen vorhanden sind, welche die Carlistische Familie zu derartigen Schritten veranlaßt haben. Ob zu diesen Stipulationen, neben der Apanagirung des Prätendenten, auch die in Aussicht gestellte Vermählung des Prinzen mit der Königin Isabella sich befindet, muß die nächste Zukunft lehren; und dieser Aufschluß wird um so interessanter werden, je lebhafteren Widerstand die Ausführung einer solchen Idee bei dem Cabinette der Tuilerien bisher gefunden. — Die bei Frommann in Jena erschienenen „Anemonen aus dem Tagebuche eines alten Pilgrims“ werden Herrn von Hormayr zugeschrieben, der sich nebst seiner Gemahlin jetzt hier befindet. — In dem zu Königsberg eingetroffenen Bescheid auf die Immediatvorstellung wegen der Bürgergesellschaft heißt es: die Auflösung der letzteren werde hinlänglich durch die Tendenz der gehaltenen Vorträge gerechtfertigt.

* **Berlin, 4. Juni.** Den neuesten hier eingegangenen Nachrichten zufolge wird der russische Kaiser, nach der Zusammenkunft mit unserm Könige in Schirwindt, noch einmal nach Warschau zurückkehren und dann in das Innere des Reichs sich begeben. Im Herbste beabsichtigt die Kaiserin von Rußland in Begleitung ihres erlauchten Gemahls nach Berlin zu kommen und den Winter über am hiesigen Hoflager zu verleben. Die nächste Wintersaison dürfte somit sehr glänzend ausfallen.

Aus Berlin vom 31. Mai erhalten wir die Nachricht, daß ein am Tage vor der Abreise des Königs zu Potsdam gehaltener Ministerrath, in Betreff der preußischen Bevollmächtigten für den Karlsruher Zollcongreß, ohne Entscheidung geblieben sei. Die Finanzmänner und starren Bureaukraten erklärten sich gegen jede dem „Geschrei der Fabrikanten“ zu machende Concession. Auch politische Antipathien gegen eine Betheiligung des Volkes an der Gesetzgebung sollen sich eingemischt haben. Hr. v. Roenne habe einen schweren Stand gehabt, da auch der Minister des Auswärtigen, Hr. v. Bülow, welcher den Ansichten des Handelsamts-Präsidenten sich zuneige, durch Unpäßlichkeit gehindert war, an der Sitzung Theil zu nehmen. (Weser Z.)

Die englischen Eisenpreise sind jetzt seit der zweiten Woche des Mai eben so stark im Sinken begriffen, wie sie seit der Mitte des Winters im Steigen waren; offenbar hat das Börsenspiel, welches in London noch in viel großartigerem Maßstabe getrieben wird, als hier zu Lande in Berlin und Wien, auch das Eisen mit in seinen Strudel hineingezogen, aber gewiß nicht ohne die schmerzlichsten Nachwehen hervorzurufen. Einige Spekulanten mögen sich bereichert haben, aber welche Folgen zieht nun wieder die übermäßig große Produktion, die Entlassung vieler zur Vermehrung der Produktion angeworbenen Arbeiter, die Herabsetzung der Löhne u. s. f. nach sich? Ein neuer Beweis, daß wir in diesem Industriezweig uns unabhängiger stellen müssen, als bisher, sonst werden wir stets mit in die nachtheiligsten Folgen der englischen Spekulation verwickelt. Kaum sind wir eben mit den Massen fertig geworden, die England noch kurz vor der Auflage des Zolls auf Roheisen und der Erhöhung des Zolls auf Stabeisen nach dem Zollverein eingeführt hat, so wird bei den wieder sinkenden Preisen England seine Ueberproduktion auf's neue an den Zollverein verschleudern, wir werden dem Nominalwerth nach wohlfeiler, dem Realwerth nach aber theurer kaufen, nämlich durch das Opfer unserer inländischen Eisen-Industrie. — Belgien hat kürzlich eine sehr beherzigenswerthe Maßregel bei den Konzessionen von Eisenbahn-Anlagen getroffen, daß nur dann Eisenbahn-Unternehmer ihr Eisen aus dem Auslande kaufen dürfen, wenn das belgische Eisen über 10 Prozent höher steht, als das ausländische in dem Hafen von Antwerpen. Solch' ein Gesetz verdiente auch bei uns Nachahmung. Wenn man heutzutage erschrickt vor der Größe der Kapitalien, die in Eisenbahnen angelegt werden, so muß man bedenken, daß diese Kapitalien nur den Besitzer wechseln. Aber freilich, wenn man die Schienen aus dem Auslande bezieht, die inländischen Eisenwerke stillstehen, die Arbeitskräfte unbenutzt läßt, dann ist das Kapital der Nation verloren, statt daß es durch Verwendung der inländischen Produktions-Kräfte für die Nation wäre verwerthet worden.

(Rhein. Beob.)

Posen, 3. Juni. Auch hier bequemt sich jetzt die katholische Geistlichkeit, die Trauungen gemischter Ehepaare ohne Anstand und ohne daß namentlich das Versprechen der katholischen Kindererziehung wie früher gefordert wird, zu vollziehen. Ueberhaupt haben die neuesten kirchlichen Ereignisse in Posen selbst die gute Folge gehabt, daß der katholische Clerus dadurch bewogen worden ist, seine Ansprüche zu mäßigen und den früher über ihn erhobenen Beschwerden durch kluge Nachgiebigkeit zu begegnen. Nur dadurch ist es ihm gelungen, die Versuche, eine apostolisch-katholische Gemeinde in Posen zu gründen, zu vereiteln. (Voß. Z.)

Königsberg, 2. Juni. Heute früh reiste Herr Pfr. Czerski von hier ab, um im Großherzogthum Posen bei verschiedenen Gemeinden, die ihn darum ersucht, die erste gottesdienstliche Feier abzuhalten. — Nach einer von dem Vorstande der deutsch-kathol. Gemeinde in Breslau an den hiesigen Vorstand eingegangenen Nachricht reist Hr. Pfarrer Ronge heute von Breslau ab, und wird nach einem kurzen Aufenthalt in Bromberg schon Ende dieser Woche hier eintreffen, um eine zweite gottesdienstliche Feier künftigen Sonntag hier abzuhalten. (K. Z.)

Lyck. Die Unterstützungen an Saatgetreide gehen ihren regelmäßigen und geförderten Gang. Tausende von Scheffeln werden noch täglich ausgetheilt und die beglückten Landbewohner eilen mit diesen hochherzigen Gaben ihrer Heimath zu, um dieselben noch rechtzeitig der Erde anzuvertrauen, den Segen dafür vom Himmel erhoffend, womit die Gnade des gütigen und menschenfreundlichen Landesvaters ihnen so reichliche fürsorgende Wohlthaten zu Theil werden läßt. Auch Unterstützungen an Brodgetreide werden fortgesetzt, so weit es möglich ist, dieselben herbeizuschaffen. Dennoch hat der Wucher die Kornpreise bereits auf 3 Thlr. 10 Sgr. für den Scheffel in die Höhe geschroben. Um diesem Wucher zu steuern, ist es dem Hrn. Landrath v. Wegnern gelungen, mit dem hiesigen Kaufmann Tiktin in der Art zu kontrahiren, daß dieser eine bedeutende, schon vor längerer Zeit vortheilhaft gekaufte Quantität von circa 7000 Schfl. herbeigeschafft und für den Bedarf das Ankaufsrecht mit 2 Thlr. pro Scheffel einräumt. Von diesem Getreide sind bereits Transporte eingegangen, auch schon 200 Schfl. dem hiesigen Magistrat für den Preis von 1 Thlr. 20 Sgr. pro Scheffel zum Verkauf an die Bürger überwiesen. Auf ein Gesuch der königl. Beamten hiesiger Stadt ist denselben ebenmäßig heute aus dem königl. Depot zu glei-

chem Preise einiges Brodgetreide überlassen. Hierdurch ist auch denen ein Beweis der Fürsorge gegeben, die der leidenden Armuth die erste Hülfe gewährt haben und sie noch täglich gewähren müssen. (Königsb. Z.)

Elberfeld, 1. Juni. Die heutige Elberfelder Zeitung enthält, wie es scheint aus sehr achtbarer Quelle, die Nachricht aus Berlin, daß den von der evangelischen Landeskirche sich gegenwärtig getrennt haltenden alt-lutheranischen Gemeinden die Rechte der Kirchen-Gemeinden geduldeter Religions-Gesellschaften beigelegt, und ihnen die Erlaubniß zur Bildung von besondern Gemeinden, jedoch unter Vorbehalt höherer Genehmigung, ertheilt werden soll. — Ueber Hrn. Commerzienrath Grube, der bekanntlich die Reise nach China unternommen hat, giebt in der heutigen Elberfelder Zeitung dessen Bruder die Nachricht, daß er am 4. März von Manilla in Singapore eingetroffen ist, um sich von da (auf der Rückreise?) nach Batavia einzuschiffen.

Soest, 30. Mai. So eben ist hier folgendes Ministerial-Rescript eingegangen: „Dem Magistrat wird auf die Anfrage vom 28sten v. Mts. eröffnet, daß in Gemäßheit der dieserhalb ergangenen Allerhöchsten Entscheidung die Köln-Mindener Eisenbahn von Dortmund über Hamm, Ahlen, Oelde und Rheda nach Bielefeld, die von Kassel zum Anschluß an die Köln-Mindener Bahn projektirte Eisenbahn aber jedenfalls über Soest nach Hamm geführt werden soll. — Berlin, den 21. Mai 1845. — Finanz-Ministerium. Abtheilung für Handel, Gewerbe und Bauwesen. Beuth. — An den Magistrat zu Soest." (Westph. M.)

Die Kölnische Ztg. enthält folgende Erklärung: „An die geehrten Leser der Kölnischen Zeitung. Seit einiger Zeit geben sich manche Blätter die Mühe, die sonderbarsten Nachrichten über die Kölnische Zeitung und eine bevorstehende Aenderung ihrer Tendenz zu verbreiten, und diese albernen und falschen Gerüchte sind sogar mit Erdichtungen der gehässigsten Sorte ausgeschmückt worden. Damit die geehrten Leser der Kölnischen Zeitung sich hierdurch nicht irre leiten lassen, sieht sich der Unterzeichnete zu der Erklärung veranlaßt, daß von dem ganzen Gerede einzig nur das wahr ist, daß der erste Mitarbeiter an der Redaktion binnen einigen Monaten ausscheidet. Allein dieser Umstand wird nicht den mindesten Einfluß der so hämisch angedeuteten Art ausüben. Vielmehr wird die Redaktion vor wie nach unverrückt jene Haltung zu behaupten wissen, die der Kölnischen Zeitung im deutschen Vaterlande und selbst im Auslande eine so erfreuliche Anerkennung und große Verbreitung erworben hat. — Sofern die betreffenden Blätter irgend ein Gefühl für Rechtlichkeit besitzen, darf ich die Aufnahme dieser meiner Erklärung in ihre Spalten erwarten. — Köln, 2. Juni 1845. — Der Herausgeber der Kölnischen Zeitung." — Die Bresl. Ztg. hat bereits mehrfach darauf hingewiesen (zuletzt in Nr. 125), daß sich das Gerücht von der Umwandlung der Köln. Ztg. zu einem ultramontanen Partei-Organ nicht bestätigen werde. Dem ist also. Gleichzeitig mit jener Erklärung bricht die Köln. Ztg. ihr Schweigen über die Bewegung in der katholischen Kirche, indem sie den Inhalt der Kabinetsordre vom 30. April und der zu erwartenden Ministerial-Instruktionen ausführlich mittheilt. Wir müssen die Zeit abwarten, in welcher Weise die Köln. Ztg. die Aufgabe strengster Unparteilichkeit, welche sie sich gestellt hat, lösen wird.

Deutschland.

Frankfurt, 29. Mai. In Offenbach ist die frohe Nachricht verbreitet und hat auch hier allgemeine Freude erregt, daß Se. k. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen geruht haben, dem Hrn. Marchand in Offenbach durch Höchstihren Adjutanten ein Hand-Billet zugehen zu lassen, worin der Dank ausgedrückt sei, für die Bereitwilligkeit, mit welcher Hr. Marchand sein Lagerhaus zur Abhaltung des Gottesdienstes der Deutsch-Katholiken eingeräumt habe. Hr. Marchand erhielt zugleich die Befugniß, gedachte Zuschrift dem Vorstande der neuen Gemeinde mitzutheilen. (Han. Z.)

Frankfurt a. M., 1. Juni. Diesen Vormittag von 10 bis nach 12 Uhr hatte in dem Mülhens'schen Saale die erste Versammlung hiesiger Deutschkatholiken statt. Es waren ausschließlich an Katholiken Zulaßkarten vertheilt worden. Die Zahl der Anwesenden belief sich, dem Vernehmen nach, auf etwa 300. Außer dem Pfarrer Licht (Pfarrer Kerbler war nicht anwesend) sprachen noch mehrere Redner, um den Zweck der Versammlung, die Gründung einer deutsch-katholischen Gemeinde in Frankfurt darzulegen und zu begründen. Am Schlusse der Versammlung gaben die Anwesenden durch Unterzeichnung der zu diesem Behufe vorbereiteten Akte ihre Entschließung zu erkennen, Mitglieder der neuen Gemeinde zu sein. Es werden nun sofort die erforderlichen Schritte geschehen, um die Anerkennung der neuen Religionsgenossenschaft von Seiten der Staatsbehörde zu erwirken und die diesfälligen Verhältnisse zu regeln. Der erste Gottesdienst der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde wird, wie verlautet, demnächst, und zwar ebenfalls im Mülhensschen Saale, unter Leitung der Pfarrer Kerbler und Licht stattfinden. Es heißt, aus lokalen Rücksichten werde es den hier erscheinenden Blättern nicht gestattet werden, Mittheilungen über jene erste Versammlung und über die nächsten Schritte und Zusammenkünfte der neuen Gemeinde bis zum Zeitpunkte der definitiven Constituirung derselben zu veröffentlichen. (D. A. Z.)

*** Frankfurt, 1sten Juni.** Aus Karlsruhe schreibt man, daß eine bekannte, jetzt dort energisch vertretene Angelegenheit zu einem diplomatischen Notenwechsel Anlaß geben werde, der bereits eingeleitet ist, indem die Herren v. Itzstein und Hecker veranlaßt worden sind, eine getreue Darstellung des sie betreffenden Thatbestandes den Ministern in Karlsruhe einzureichen. — Der Wortlaut der jetzt auch hier bekannten k. Kabinetsordre in Bezug auf die Deutschkatholiken entspricht ganz dem Sinn der Ihnen bereits gemeldeten allgemeinen, deutschen Vereinbarungen, die Rücksicht auf die fernere Entwickelung und das religiöse Bedürfniß der Betheiligten nehmen; und ungefähr dieselbe Praxis wie in Preußen wird sich in allen deutschen Bundesstaaten geltend machen, mit Ausnahme Oesterreichs und Baierns, wo die bestehenden Landesgesetze — so lautet der Einwand — ein derartiges Gehenlassen nicht gut heißen. Derartige Landesgesetze sind bis jetzt in Baiern nicht promulgirt worden, für Oesterreich sind sie freilich vorhanden.

Wie bekannt, war Herr Waghorn kürzlich von London nach Triest abgereist, um sich selbst zu überzeugen, in wiefern die Beförderung der ostindischen Post über Triest und durch Deutschland eine Beschleunigung im Vergleich zu jener über Frankreich erlangen könne. Herr Waghorn befindet sich nun seit Kurzem in Triest, und soll sich über die Sache sehr günstig geäußert haben.

Mannheim, 31. Mai. Die „Mannheimer Abendzeitung" enthält folgende Erklärung: „Die Ausweisung der unterzeichneten badischen Bürger von Itzstein und Hecker aus Berlin und den preußischen Staaten, welche uns am 23sten d. Mts., nach einem Aufenthalte von 36 Stunden in dieser Stadt und Potsdam, verkündet wurde, ist seit jener Zeit der Gegenstand vielfacher Besprechung in öffentlichen Blättern und in gesellschaftlichen Zirkeln geworden. Daß dabei manche Entstellungen vorkommen und unrichtige Thatsachen angeführt werden, ist begreiflich. Die Sache ist aber nicht allein für uns, die wir in Folge der unerklärbaren Ausweisung vor dem deutschen Volke in dem sonderbarsten Lichte erscheinen müssen, sondern auch für alle Deutsche, in vielfacher Beziehung von der höchsten Wichtigkeit. — Wir sind es uns daher schuldig, durch eine wahrheitstreue Darstellung des Hergangs jeden Verdacht, jede unrichtige, erdichtete oder verzerrte Angabe von uns zu weisen und auf diesem geraden und offenen Wege unsere, durch den Akt der Ausweisung angegriffene Ehre vorläufig zu schützen, bis auf die bei unserer höchsten Behörde gemachten Schritte eine Verfügung erfolgen kann. Die Nothwendigkeit einer Erholung von den vielen und mühevollen Arbeiten auf dem langen Landtag von 1844 fühlend, beschlossen wir eine Reise nach Leipzig, Dresden, Berlin und Stettin, wo wir auch unsern gemeinschaftlichen Freund und ehemaligen Kammer-Collegen, den großherzogl. badischen Zollvereins-Commissär, Geh. Finanzrath Hoffmann, besuchen wollten und wohin v. Itzstein nach einem ihm in Leipzig zugekommenen Schreiben noch besonders eingeladen wurde, um den erstgeborenen Sohn als Pathe aus der Taufe zu heben. Von da sollte unsere Reise nach der Insel Rügen, dann über Berlin zurück nach Köthen und Magdeburg gehen, um auf der Elbe nach Hamburg, von dort auf einem Seedampfboot nach Holland zu gelangen und nach dem Besehen der wichtigsten Städte dieses Landes auf den belgischen Eisenbahnen und auf den Rheindampfschiffen in unsere Heimath zurückzukehren. Zu dieser Reise waren wir beide mit den vorschriftsmäßigen Pässen, welche auch von dem königl. preußischen Gesandten in Karlsruhe unterzeichnet waren, versehen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Leipzig, wo wir am 17. Mai angekommen waren und die uns angebotene Einladung zum Festessen und zu einem Fackelzuge beharrlich abgelehnt hatten, begaben wir uns den andern Tag nach Köthen, wo wir uns einige Stunden aufhielten und nach Leipzig zurückkehrten. Am 20. Mai besuchten wir Dresden, besahen die dortigen Merkwürdigkeiten und kehrten nach Leipzig zurück, um am folgenden Tage nach Berlin zu reisen. Dort gegen 6 Uhr angekommen, begaben wir uns in das Opernhaus. Den andern Morgen aber besahen wir die Stadt selbst, die Gemäldegallerie, die Antikensammlung 2c., ohne mit irgend einem Berliner, da wir dort keine Bekannte haben, zu sprechen oder zusammenzukommen. Nachmittags benutzten wir die Eisenbahn, um Potsdam und Sanssouci zu sehen, von wo wir um 8½ Uhr nach Berlin zurückkehrten. Unsere Abreise nach Stettin hatten wir auf den 23. Mai früh festgesetzt; wir waren bereit, um 5½ Uhr früh an den Bahnhof zu fahren, als — es hatte 5 Uhr geschlagen — der Polizeirath Hofmann oder Hofrichter in unser Zimmer trat und uns eröffnete, daß wir nach einem höheren Befehle Berlin und die preußischen Staaten ungesäumt zu verlassen und uns auf dem kürzesten Wege nach unserer Heimath zurückzubegeben hätten, wozu er den um 7½ Uhr nach Leipzig abgehenden Eisenbahnzug bezeichnete. Auf unsere Frage nach einer urkundlichen Ermächtigung zu diesem Schritte und dem Grunde eines solchen tiefverletzenden Aktes der Ausweisung erklärte der Beamte, indem er auf sein Dienstkleid deutete, als k. Beamter bedürfe er keiner schriftlichen Legitimation, und einen Grund der Ausweisung anzugeben, stehe nicht in seiner Gewalt, da er nur das Werkzeug höherer Befehle sei. — Eben deßwegen könne hier das Reden und Erwägen der Gründe zu nichts führen. Da uns der Beamte zugleich eröffnete, daß er angewiesen sei, uns an den Bahnhof zu begleiten, so erklärten wir uns mit Bestimmtheit gegen dieses Vorhaben, als ein herabwürdigendes, worauf der Polizeirath äußerte, daß er also diese Sache auf eine Weise behandeln wolle, die unser Zartgefühl nicht beleidigen würde. — In Folge der etwas laut gewordenen Unterredung öffnete sich hier die Nebenthüre und ein bewaffneter Polizeibeamter trat ein (wahrscheinlich um zu zeigen, das man die Befehle mit Gewalt ausführen könne), der sich jedoch auf einige Worte des Polizeiraths wieder entfernte, worauf der letztere selbst unser Zimmer verließ, jedoch in dem Gasthofe bis zu unserer Abreise verweilte. Um 5¾ oder höchstens 6 Uhr begab sich v. Itzstein zu dem badischen Gesandten, während Hecker eine Anzeige- und Beschwerdeschrift an denselben verfertigte, worin auf schleunigen Schutz gegen die uns verkündete Ausweisung angetragen wurde. v. Itzstein konnte den Gesandten nicht sprechen, da der Portier ihm sagte: der Gesandte schlafe noch und dürfe vor 8 Uhr nicht geweckt werden. — Auf die Entgegnung, daß es zwar noch früh sei, daß aber dringende Fälle eine Ausnahme machen müßten und ein solcher Fall hier vorliege, da er und sein Freund, beide badische Bürger, so eben ganz unerwartet den Befehl erhalten hätten, Berlin und die preuß. Staaten zu verlassen, daß wir deßhalb auch sogleich eine Vorstellung an den Hrn. Gesandten senden und um Schutz gegen eine solche Maßregel bitten würden, erwiderte der Portier: daß dann vielleicht der Jäger den Herrn wekken und die Schrift ihm übergeben könne. — Aus Vorsicht schrieb v. Itzstein dem Portier noch unsere beiden Namen auf Papier, damit der Hr. Gesandte davon benachrichtigt werden könne. Die Vorstellung wurde alsbald gegen 6½ Uhr an ihn gesendet und war auf der Couverte als höchst dringend bezeichnet, dabei hatten wir dem Ueberbringer noch besonders anempfohlen, dem Hrn. Gesandten sagen zu lassen: daß wir höchstens 7¼ Uhr abreisen müßten, wenn bis dahin kein schützendes Einschreiten von seiner Seite erfolge. Der Bote brachte indessen keine andere Antwort zurück, als jene frühere des Portiers; was unsere alsbaldige Abreise zur Folge hatte. In Leipzig erfuhren wir denn, daß der Gesandte sich nach 8 Uhr — also eine Stunde nach unserer Abreise — in dem Gasthofe eingefunden und nach uns gefragt hatte. Die Kunde unserer Ausweisung hatte sich mit Blitzesschnelle in Leipzig verbreitet; man bot uns mit großer Wärme und von mehren Seiten Feierlichkeiten, Festessen u. dgl. an; allein wir wollten auch dießmal jeden Anlaß zu Demonstrationen vermeiden, lehnten die Anträge ab und reisten am folgenden Tage nach Mannheim zurück, von da aber sogleich nach Karlsruhe, wo wir nicht allein den einzelnen Herren Ministern unsere Beschwerde vortrugen, sondern auch dem höchstpreisl. Staatsministerium in einer ausführlichen Schrift den merkwürdigen Hergang und die unsere Ehre so nahe tretende Ausweisung zur Kenntniß brachten und um Erwirkung der Zurücknahme derselben so wie die uns gebührende Genugthuung baten, worüber wir denn die Entscheidung ruhig abwarten zu können glaubten. Dieses ist der wahre Sachverhalt; entstellenden Zeitungsberichten oder lügenhaften Correspondenzen werden wir gebührend zu begegnen wissen. v. Itzstein. Hecker."

Freiburg, 30. Mai. Das großherzogl. Ministerium des Innern hat dem Dr. der Philosophie und der Rechte, Hermann von Rotteck, dahier, die von ihm wiederholt nachgesuchte Erlaubniß ertheilt, an der hiesigen Universität als Privatdocent sich zu habilitiren und Vorlesungen zu halten. In dieser Begünstigung, wodurch einem jungen Manne von reichen Geistesgaben und gründlicher Wissenschaftlichkeit ein Feld der Berufsthätigkeit eröffnet ist, erblicken wir die unsere großherzogl. Regierung in hohem Grade ehrende Anerkennung des wichtigen Grundsatzes der Lehrfreiheit, die fortan auch in allen Fällen unbedingte Geltung haben und, wo sie in Frage steht, des kräftigsten Schutzes von Seite des Staates genießen wird. (Oberrh. Z.)

Kiel, 1. Juni. Zur Untersuchung der Erbfolge-Rechte in den Herzogthümern ist jetzt eine k. Commission ernannt worden, in welcher sich auch die Staats-Minister v. Stemann, Oersted und Gr. v. Reventlow-Criminil befinden.

Rußland.

*** Warschau, 1. Juni.** Vergangenen Montag, Nachmittags 5 Uhr, verließ Se. kaiserl. Majestät unsere Stadt und ging in Begleitung des Fürsten Statthalters nach der Festung Iwangrod ab. Fast zu gleicher Zeit trat der Prinz Emil von Hessen seine Rück-

reise nach Deutschland über Kalisch an. Heute Morgen kehrte der Fürst Statthalter von der Begleitung Sr. Majestät zurück. Wie man vernimmt, ist der Kaiser direkt nach Petersburg zurückgekehrt. Von dem hiesigen Aufenthalt Sr. Majestät will ich nur noch mittheilen, daß derselbe am 24sten einer Revue über die Kavalerie und reitende Artillerie auf der Ebene von Warschau beiwohnte. Während der Anwesenheit des Kaisers traf der russ. Resident von Krakau, Baron Ungern-Sternberg, hier ein. Der österreichische Gesandte Graf Kolloredo ist hier durchgereist. Graf Meidorf ging nach dem Auslande, und der französische Consul Baron Their nach Frankreich. — Die letztwöchentlichen Preise unseres Marktes waren für den Korsez Weizen $24\frac{2}{5}$ Fl., Roggen 21 Fl., Gerste $19\frac{1}{5}$ Fl., Hafer $13\frac{2}{5}$ Fl., Kartoffeln $13\frac{1}{5}$ Fl. und für den versteuerten Garniz Spiritus 6 Fl. 18 Kr. — Pfandbriefe $98\frac{2}{3}$ %.

Großbritanien.

London, 31. Mai. Im Oberhause fand gestern eine sehr lange Diskussion über den Antrag auf die zweite Verlesung der vor einiger Zeit von dem Grafen Radnor eingebrachten Bill statt, welche den Zweck hat, das Brief-Erbrechungs-Recht der Staatssekretäre in bestimmte enge gesetzliche Schranken einzuschließen. Die Bill wurde allgemein als an und für sich mangelhaft anerkannt und es war daher dem Colonialminister Lord Stanley leicht, sie durch sich selbst zu bekämpfen, wobei er indeß auch nicht unterließ, die Staatsraison für die Fortdauer der so arge Scandale erregenden ministeriellen Befugniß möglichst geltend zu machen. Mit Kraft erhob sich andererseits der als Vorkämpfer konstitutioneller Freiheit hoch geachtete Lord Oberrichter der Queens Bench, Lord Denman, gegen jene nichtswürdigen Theorien, welche Staat und Regierung zu bloßen Werkzeugen der Polizei machen möchten, und denen man neuerdings auch die britische Regierung dienstbar zu machen versucht hat, wie eben die bekannten Brieferbrechungs-Angelegenheiten ergeben. Lord Denman wurde von Lord Campbell unterstützt, während Lord Brougham und der Lordkanzler das ministerielle Interesse vertheidigten und das Resultat war, daß sich eine Majorität von 55 gegen 9 Stimmen gegen die zweite Verlesung der Bill erklärte. — Zu Anfang der Sitzung war die Bill, wegen Ausdehnung der Bestimmungen der Factory Bill über die Beschränkung der Arbeitsstunden der Weiber und Kinder auf die Kattundruckereien, die Comité passirt, nachdem sowohl Lord Brougham als Lord Campbell vergebens dagegen protestirt hatten, daß man, aus falsch verstandenen Rücksichten der Humanität, sogar erwachsenen Frauenzimmern, die in allem Uebrigen frei disponiren können, vorschreiben wolle, wie lange sie arbeiten dürfen.

Frankreich.

** **Paris**, 31. Mai. Heute enthalten alle Pariser Zeitungen die Aktenstücke, welche Don Carlos und sein ältester Sohn, der Prinz von Asturien erlassen haben. Die ministeriellen Zeitungen enthalten sich dazu noch aller Bemerkungen, desto mehr aber sind die Oppositionsblätter beschäftigt, die Sache auszubeuten; sie glauben sämmtlich, daß ein früher mit der Königin Christine verabredeter Vermählungsplan der Sache zu Grunde liege. Dabei wird denn freilich der zukünftige Gemahl der Königin von Spanien, Carl Ludwig, nicht auf die erbaulichste Weise geschildert. Man behauptet, daß er dans une ignorance absolue des affaires politiques erzogen worden sei. Der Prinz ist bekanntlich am 31. Jan. 1818 geboren und also in seinem 28. Jahre. „Da haben wir nun, sagt der Constitutionnel die Abdankung des Don Carlos und ein Schreiben, durch welches der König in partibus, Carl V., seine Krone seinem Sohne überträgt. Der Marq. von Villa-Franca hat die Aktenstücke dem Könige der Franzosen überreicht und zugleich darum nachgesucht, Don Carlos Pässe nach Italien zu übergeben. Der König soll sich mit der Antwort begnügt haben, daß die Sache in einem Ministerrath erwogen werden solle. Don Carlos entwickelt die Motive nicht, welche ihn zu seiner Abdankung bewogen haben. Der Prinz von Asturien bleibt nicht bei der reinen und einfachen Annahme der imaginären Krone stehen. Seine Proklamation an die Spanier enthält eine Phrase, welche einer förmlichen Bewerbung um die Hand der Königin von Spanien gleichkommt: Es giebt kein Opfer, sagt er, zu dem er nicht erbötig sei, um die Aussöhnung der königl. Familie herbeizuführen. Man könnte sagen, daß der Ausdruck Opfer nicht eben galant ist, doch ist das Ehebegehren dafür sehr deutlich. Wir haben also einen neuen Prätendenten. Wenn sein Bestreben mit Erfolg gekrönt wird, so erhält Spanien eine halbe Restauration, welche, wie alle Restaurationen, die bereits begonnene Reaktion beschleunigen wird. Kaum vermag der Prinz von Asturien seine Vorsätze in dieser Beziehung zu verheimlichen. Er beklagt einige der großen Umänderungen, welche in der politischen und socialen Organisation Spaniens vorgenommen worden sind. Er spricht von réparation, von kluger Vermittelung. Er will den Spaniern die von ihren Vätern ererbten vielen schönen Sachen zu Gute kommen lassen. Wenn ein Prätendent in dieser Art spricht, so kann man die Sprache fürchten, welche er als König annehmen wird. Auch wird die Vermählung des Prinzen von Asturien des Beifalls unserer Regierung nicht ermangeln. Der Gedanke einer Reaktion gegen die liberalen Prinzipien in Spanien dürfte Ministern schmeicheln, welche, freilich nur schüchtern, Frankreich auf dieselbe Bahn leiten möchten.“ Der Constitutionnel ist neugierig, welche Stellung Frankreich Neapel gegenüber annehmen werde, dem es früher, wegen der Vermählung des Grafen von Trapani mit der Königin Isabella Hoffnung gemacht. — In unsern parlamentarischen Verhältnissen ist heute ein wichtiger Beschluß gefaßt worden, indem die Pairskammer den Antrag auf eine Umwandlung der 5proc. Rente mit 118 Stimmen gegen 28 verworfen hat. Man sah es der vorgestrigen langen Rede des Finanz-Ministers wohl an, daß wenn auch seine eigene Ueberzeugung der Umwandlung das Wort reden möchte, doch ein höherer Wille die Sache anders entscheiden werde; dieser höhere Wille hat sich in der Pairskammer geltend gemacht und der Antrag ist gefallen. In der Deputirtenkammer ist das Colonialgesetz auch heute noch an der Tagesordnung und die langweilige Verhandlung wird schwerlich heute mit der Woche abschließen. — Hr. Guizot setzt sich wieder in Bewegung; er wohnt den Berathungen der Minister bei und macht fleißig Besuche, in einigen Tagen wird er wieder zum Ruder greifen. — Aus Afrika meldet der „Moniteur Algerien“ Folgendes: „Die Agenten Abdel-Kaders sind bis zu den östlichen Kabylen gedrungen und dort nicht unthätig gewesen, denn es fehlt nicht an Lügen, die sie verbreiten. Der ehemalige Kalif Ben Salem, welcher ein Petschaft des Emirs, oder wenigstens Briefe Abdel Kaders in blanco besitzt, schreibt an alle Stämme, um ihnen pomphaft anzukündigen, daß der Sultan nächstens erscheinen, seine Getreuen um sich versammeln und Diejenigen strafen werde, welche sich den Christen unterworfen haben. Er fordert sie auf, sich für den Tag des Kampfs mit Waffen und Pulver zu versehen, findet aber doch so wenig Anklang, daß die Märkte von Delhys und Algier von den Zuaven zahlreicher als je besucht werden. — Aus Madrid meldet man vom 25. Mai, daß am folgenden Tage die Antwort der Regierung nach Rom abgehen sollte. Ein Ministerialbeamter soll Hrn. Castillo y Ayenza mündliche Verhaltungsbefehle überbringen. Das Verfahren des Gesandten wird mißbilligt, der Concordat-Entwurf zurückgewiesen und von dem päpstlichen Stuhl verlangt, daß er sowohl die Königin Isabella als den Güterverkauf anerkenne, widrigenfalls der spanische Gesandte auf der Stelle abreisen solle. Die Maßregeln klingen fast zu kräftig, als daß man daran glauben könnte.

Spanien.

Madrid, 24. Mai. Unsere Blätter publiziren heut das Dokument der reformirten Constitution in seinem ganzen Umfange. Die wichtigeren Momente desselben sind folgende: die Zahl der Senats-Mitglieder ist unbeschränkt; die Ernennung derselben geht von dem Könige aus. — Die Deputirten werden durch die Wahl-Collegien, je einer auf 50,000 Seelen ernannt. Sie können immer wieder gewählt werden. Jeder Spanier von 25 Jahren, der die durch das Gesetz (nach verschiedenen Distrikten) festgestellten Steuern zahlt, ist wählbar. — Die Cortes werden vom Könige berufen, suspendirt, und aufgelöst. Doch müssen dann binnen drei Monaten neue Cortes berufen werden. Sie versammeln sich alle Jahre. Die Cortes müssen berufen werden, sobald der Thron leer, oder der König in der Unmöglichkeit ist, zu regieren. — Der König ist unverletzlich und ohne Verantwortung u. s. w. Art. 46 bestimmt: der König muß durch ein besonderes Gesetz autorisirt werden: 1) für Abtretungen von irgend einem Theil des spanischen Territoriums; 2) um fremde Truppen im Königreich aufzunehmen, und um Offensiv-Traktate, spezielle Handelstraktate, und solche die Subsidien von fremden Mächten stipuliren, zu ratifiziren. Art. 47. Bevor der König eine Heirath eingeht, muß er den Cortes Kenntniß davon geben, welche die Ehe-Kontrakte, die Gegenstand eines Gesetzes sein müssen, zu approbiren haben. Dasselbe gilt für die Vermählung des unmittelbaren Thronfolgers. Weder der König noch sein unmittelbarer Nachfolger dürfen eine Heirath mit einer Person eingehen, die durch das Gesetz von der Thronfolge ausgeschlossen ist. (Dieser Artikel ist grade im gegenwärtigen Augenblicke von hoher Wichtigkeit.) Art. 49. Die legitime Königin der Spanier ist Donna Isabella II. von Bourbon. — Die andern Bestimmungen schließen sich mehr oder weniger dem in allen Verfassungen Vorkommenden an.

Niederlande.

Haag, 31. Mai. Die Verhandlungen der zweiten Kammer über die Veränderungen im Grundgesetz sind gestern geschlossen worden. Nach einer Rede des Justizministers, in welcher derselbe, im Auftrag Sr. Majestät des Königs erklärte, die Kammer könne Sr. Majestät dem König vertrauen, daß derselbe alle nothwendige und wünschenswerthe Verbesserungen vornehmen werde, wurde mit 34 gegen 21 Stimmen die Frage: ob die Kammer wegen Veränderung des Grundgesetzes eine Vorstellung an die Regierung richten solle, verneint.

Schweiz.

Luzern, 30. Mai. Ueber Dr. Steigers vielbesprochene Verbannung nach Amerika sagt die Staatszeitung: Diese wird Luzern nicht gestatten, weil gegen die Rückkehr kein Hinderniß gemacht werden kann. Ohne daß ganz sichere Gewähr gegeben ist, daß Steiger in sein Vaterland nicht mehr zurückkehren könne, wird er schwerlich begnadiget. Wollen also die Radikalen dem Dr. Steiger wirklich wohl, so sollen sie sich Mühe geben, ihm eine sichere Unterbringung an einem fremden Orte zu verschaffen.

Schweden.

Stockholm, 27. Mai. Folgendes ist die Rede, womit Se. Maj. am 24. d. den Reichstag beschlossen haben: „Wohlgeborne u. s. w. Mit Vertrauen zu Ihren vaterländischen Gesinnungen und Ihrer Zuneigung zu mir und meinem Hause brachte ich Ihnen, gute Herren und schwedische Männer, beim Anfange dieser Reichsversammlung meinen ersten Willkommengruß. Mit denselben, von der Erfahrung bestätigten Gefühlen, vermehrt durch Dankbarkeit, verabschiede ich Sie heute zu Ihren besondern, schon lange für das Beste des Gemeinwesens zurückgesetzten Geschäften. Mehrere für das Königreich wichtige Beschlüsse sind in der Zeit gefaßt worden, da wir gemeinschaftlich für das Heil und den Ruhm eines geliebten Vaterlandes gearbeitet. Wenn Ihre sorgfältigen Erwägungen nicht immer Uebereinstimmung in den Ansichten haben bewirken können, so dürfen wir nicht übersehen, daß selten vorhin eine Reichsversammlung in einem so beschränkten Zeitraum Fragen von höherer Bedeutung und durchgreifenderer Einwirkung auf die Verhältnisse des Lebens der Gesellschaft umfaßt hat. Die verwickelten Aufgaben, die Ihnen vorgelegt worden, haben schwerlich die vollständige Erörterung von Allen gestattet. Allein was die Gegenwart uns geweigert, wird uns unter des Höchsten Beistand eine nicht entfernte Zukunft gewähren. Während Jeder von Ihnen treu dem Berufe obliegt, den ihm die Vorsehung übertragen, werde ich meine besondere Aufmerksamkeit den Verbesserungen widmen, deren der Zustand unseres gemeinen Wesens bedürfen kann, versichert, daß wenn ich Sie aufs neue zusammenrufe, auch Sie auf dem Wege fortschreiten werden, der zum allgemeinen Besten leitet, und der, wenn er der Weg des stillen, aber sichern Fortschrittes und der wahren Aufklärung sein wird, auch die geebnete Bahn der Eintracht und des wechselseitigen Vertrauens sein muß. — Die Frage über eine geänderte Repräsentation ist Gegenstand erstlicher Erwägungen gewesen, denen ich stets mit Aufmerksamkeit und Theilnahme gefolgt bin. In dem Gewicht und der Bedeutung dieser Materie zeigte sich wieder die Schwierigkeit, die, über die Beschaffenheit der Aenderung, nicht über das Bedürfniß derselben, unterschiedlicher Meinungen zu vereinigen. Wenn diese große Angelegenheit auf eine die Zukunft des Vaterlandes schirmende Weise soll abgemacht werden können, wird gleichwohl wechselseitiges Nachgeben zum allgemeinen Besten erforderlich sein, und hege ich zu der Vaterlandsliebe der Stände der Reichs das feste Vertrauen, daß sie auch hierin den Hoffnungen der Nation entsprechen werden. — Im Verlaufe des Reichstages habe ich Ihnen Vorschläge zu einem Strafgesetze und Gefängnißgesetze übergeben. Obgleich Sie zu einer vollständigen, auf alle Theile der Vorschläge sich erstreckenden Prüfung nicht haben gelangen können, haben Sie doch, nach dem, was ich mit sonderlicher Zufriedenheit vernommen, die Hauptgrundlage eines Strafsystems angenommen, das, mit der für die Sicherheit des gemeinen Wesens nöthigen Strenge in den Strafbestimmungen, eine mit den höheren Forderungen der Religion und Menschlichkeit mehr übereinstimmende Achtung für den Menschenwerth verbindet. Durch diesen Beschluß haben Sie die weitere Behandlung vorbereitet, welche für Ihre nächste Zusammenkunft übrig bleibt, und worüber ich Ihnen alsdann weitere Darstellung geben werde. — Bei Vorlegung des Zustandes und Bedarfs des Staatswesens hielt ich mich durch meine königliche Pflicht aufgefordert, zur Förderung der öffentlichen Erziehungsanstalten, der Wissenschaften und schönen Künste, zur Ordnung des Vertheidigungswesens, zu den öffentlichen Arbeiten für Urbarmachung des Landes und für das Gedeihen der Gewerbe, Ihnen, gute Herren und schwedische Männer vorzuschlagen, besondere Anschläge auf die ersparten Mittel anzuweisen. Die Beschlüsse, welche auf diesen Anlaß von Ihnen gefaßt worden, zeugen in zufriedenstellender Weise davon, daß Sie die unablässigen Zwecke meiner Vorstellungen: den Wohlstand und das Ansehen des Landes, gewürdigt und eingesehen haben. — Ich habe die sorgsame Prüfung wahrgenommen, welche Sie der weiteren Sicher-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 130 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 7. Juni 1845.

(Fortsetzung.)

stellung der Bank und der fortwährenden Aufrechterhaltung des Münzwesens angedeihen lassen. Mit der Aufmerksamkeit, welche dieser wichtige Gegenstand verdient, werde ich den Wirkungen Ihrer in dieser Beziehung getroffenen Maßregeln folgen. Die fortwährende Zunahme der indirekten Staatseinkünfte, zeugend von einem vermehrten Handelsverkehr und einem steigenden innern Gedeihen, haben auch an diesem Reichstage die Möglichkeit gegeben, die allgemeinen Steuern nicht unbedeutend herabzusetzen. Ihr B.schluß, diese Mittel, auf welche nicht gerechnet war, zur Förderung des Volksunterrichts anzuwenden, enthält einen unläugbaren Beweis Ihres Eif.rs für die Fortschritte der Bildung und Sittlichkeit. — Bei Eröffnung des Reichstages benachrichtigte ich Sie, gute Herren und schwedische Männer! von meinem, in Gemeinschaft mit einem unserer benachbarten Lande gefaßten Vorsatze, nicht länger die jährliche Abgabe zu zahlen, welche fast ein ganzes Jahrhundert lang die jetzt vereinigten Königreiche zum Schutze ihres Handels einem der Küstenstaaten des nördlichen Afrikas zugestanden. Unsere Unterhandlungen zu diesem Zwecke, welche eine kräftige Unterstützung in der freundschaftlichen Vermittelung der englischen und französischen Regierungen gefunden, sind mit Erfolg gekrönt worden. Durch eine, mit dem Kaiser von Marokko am 5. April von den dazu gegenseitig Bevollmächtigten geschlossene Uebereinkunft hat diese Abgabe von demselben Tage an für die Zukunft aufgehört. — Gemäß § 109 der Regierungsform löse ich Ihre Zusammenkunft für dieses Mal auf. Ich erflehe des Himmels Segen über Volk und Land und verbleibe Ihnen, gute Herren und schwedische Männer, insgesammt und Jedem insonderheit, mit aller königl. Gnade und Huld wohlgewogen."

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 14. Mai. Der Agent von Serbien machte dieser Tage den Ministern der Pforte die Anzeige, daß die Christen in und um Nissa so großem Druck ausgesetzt wären, daß sie, wenn nicht baldige Abhülfe erfolge, sich genöthigt sehen würden nach Serbien auszuwandern. Man erwiderte ihm, die Abgeordneten jenes Distrikts hätten davon doch nichts gesagt. Allerdings, entgegnete der Agent, hätten die Deputirten nicht den wahren Zustand ihres Landes zu schildern sich getraut, und er selbst habe ihnen davon abgerathen, weil eine solche treue Darstellung der Leiden ihrer Landsleute sie bei ihrer Rückkunft unfehlbar den ärgsten Mißhandlungen von Seite der dortigen türkischen Beamten ausgesetzt haben würde. So ist es mehr oder minder mit den Erklärungen aller dieser Abgeordneten. Und wenn auch der Sultan selber die besten Absichten hegt für das Wohl seiner Unterthanen, die große Schaar dieser in den Provinzen hausenden kleinen Tyrannen, deren Dichten und Trachten in der Regel auf nichts geht, als bald möglichste Bereicherung durch jedwedes Mittel, wird noch lange hin alle hier etwa beschlossenen Reformmaßregeln vereiteln und alle Verbesserung unmöglich machen. Dieser halt- und hoffnungsvolle Zustand entgeht auch keineswegs den einsichtigern Türken. Daher ihre zunehmende Aengstlichkeit und das in neuerer Zeit auffallend steigende Mißtrauen gegen alle Christen. Deshalb macht man so außerordentlichen Aufwand für das Militair, baut die vielen prächtigen Kasernen, die großen Zeug- und Rüsthäuser. Die ein wenig europäisch dressirte Armee, meint man, wird wohl noch eine Weile den rissigen Bau zusammenhalten. Halten die Bajonnette denn nicht auch in Europa alles im rechten Gleis und Gefuge? Daher auch die Wichtigkeit, die man in neuester Zeit auf europäische Organisirung der Polizei legt, auch eins der gerühmten Präservativmittel Europa's. Darum stellt man an allen Ecken und Enden mitten in die Stadt, besonders in Pera und Galata, so zahlreiche Wachtposten. In der vom Thore von Galata an ganz Pera gerade durchschneidenden Hauptstraße allein sind nicht weniger als fünf verschiedene Wachen und jedesmal zwei Mann auf dem Posten. Und es wäre gar nicht zu verwundern, wenn man bald auch anfangen wird noch von einem andern in Europa zum Theil zwar schon sehr verschrieenen, von mancher Seite aber noch hoch in Ehren gehaltenen Wundermittel reichlichen Gebrauch zu machen, von der Censur nämlich. So wurden z. B. schon im vorigen Jahre die griechischen Zeitungen verboten. Und jüngst war man nicht wenig beunruhigt darüber, daß Marmontels „Belisar" ins Bulgarische übersetzt wurde. Die Minister wollen nun durchaus wissen was in dem Buche steht, und lassen sich's in's Türkische übersetzen. All das sind wohl untrügliche Zeichen, daß man mehr und mehr den gefährlichen und Auflösung drohenden Zustand des Reichs erkennt. Aber man sieht nicht ein, daß die paar Bandagen, die man von Außen kreuz und quer dem durch und durch siechen Körper anlegen möchte, keine neuen Säfte durch seine Adern treiben noch seinen Nerven frische Kraft mittheilen können. Dazu gehörten ganz andere Dinge. — Man erwartet hier über Odessa die demnächstige Ankunft des Großfürsten Constantin. Das gilt hier für ein Ereigniß, da früher noch kein russischer Prinz hier war. Manchen abergläubigen Türken macht eine alte Weissagung etwas stutzen, die besagt, wie der Gründer, so werde auch der einstige Befreier Konstantinopels ein Constantin sein.

(A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 5. Juni.

(**Wahlen.**) In den letzten Sitzungen der Stadtverordneten wurden aus den eingereichten Candidaten-Listen zu Schiedsmännern gewählt:

für den Franziskaner-Bezirk Hr. Bäckermeister Heußler,
" " Oder-Bezirk Hr. Dr. Krummteich,
" " Neuscheitniger-Bezirk Hr. Partikulier Lincke,
" " Siebenrademühlen-Bezirk Hr. Schrotfabrikant Anderson,
" " Burgfeld-Bezirk Hr. Apotheker Müller,
" " Neuewelt-Bezirk Hr. Klemptnermstr. Zopf,
" " Nikolai-Bezirk Hr. Gastwirth Lukas,
" " Rathhaus-Bezirk Hr. Kaufmann Strempel,
" " Claren-Bezirk Hr. Kaufmann Groß,
" " Antonien-Bezirk Hr. Kaufmann Kraniger,
" " Barmherzigen-Brüder-Bezirk Hr. Kattunfabrikant Milde,
" " Accise-Bezirk Hr. Kaufmann Nölicke.

Außerdem wurden zum Bezirks-Vorsteher für den Dorotheen-Bezirk Hr. Drechslermeister Hennig, und zum Holzhofdeputirten Hr. Zimmermeister Severin von der Versammlung gewählt.

(Feierliche Eröffnung der Turnanstalt.) Der Magistrat machte die Mittheilung, daß am 17. Juni Nachmittags 4 Uhr die Turnanstalt eröffnet wird und ersucht, Deputirte dieser Feierlichkeit beiwohnen zu lassen, zugleich wurde aufgefordert einige aus der Mitte der Versammlung Mitglieder des Turnrathes zu wählen. Die Wahl fiel auf den Protokollführer-Stellvertreter Linderer und die Stadtverordneten Regenbrecht und Lockstädt. Am Tage der Feierlichkeit werden sich sämmtliche Turnschüler um 4 Uhr im „Wäldchen" versammeln, unter Musikbegleitung sich auf den Turnplatz begeben, wo vom Direktor des Gynasiums zu Maria Magdalena, Hrn. Prof. Dr. Schönborn, die Eröffnungs-Rede gehalten werden wird.

(Lösch-Mannschaft bei Ausbruch eines Feuers.) Nach den Verhandlungen, welche die Polizeibehörde mit dem Magistrat gepflogen, theilt letzterer der Versammlung mit, daß bei längerer Dauer eines Feuers zur Ablösung der Reserve-Löschmannschaft wenigstens 60 Mann gehalten werden müßten, welche als zuverlässige Leute von den Bezirksvorstehern vorgeschlagen und fürs ganze Jahr angenommen werden sollten. Diesen Männern solle die Verpflichtung obliegen, bei jedem Feuer, welches nach 7 Uhr Abends ausbricht, sich einzufinden. Sie sollen, im Falle ihre Beihilfe nothwendig, pro Mann 15 Sgr., wo nicht, wenigstens pro Mann 5 Sgr. erhalten. Es wurde in diesem Antrage mit angeführt, daß die Polizeibehörde erfahrungsmäßig nachwiese, daß die erst beim Feuer zur Arbeit geworbenen Leute weder immer zuverlässig noch arbeitstüchtig wären, ja sich oft gar nicht zur Arbeit herbei ließen. Der Stadtverordnete Morawe erklärte, daß dieser Uebelstand besonders am Sonnabend Abend hervortrete, indem die meisten Arbeiter um 7 Uhr von ihren Meistern oder Lohnherren ihren Wochenlohn erhielten und sich deshalb von der Brandstätte entfernten. Zugleich trage er darauf an, daß diese Leute unter Mitaufsicht derer gestellt würden, welche vermöge ihrer technischen und praktischen Kenntnisse der Leitung der Arbeiten vorständen. Die Versammlung genehmigte obigen Antrag und beschloß, dem Magistrat die Ansicht jenes Mitglieds, welche sie für wichtig hielt, mitzutheilen mit dem Ersuchen, dahin zu wirken, daß die neue Feuer-Lösch-Ordnung — so viel uns bekannt, wird diese jetzt von der Polizei-Behörde ausgearbeitet — so bald als möglich ins Leben trete.

---

†* **Breslau**, 6. Juni. Herr Prediger Ronge ist von seiner Reise nach den Städten Striegau, Löwenberg, Lauban, Friedeberg a. Q., Lähn und Bunzlau gestern hierher zurückgekehrt. Da die Erlebnisse dieser Reise für den größten Theil der Leser dieser Zeitung von einigem Interesse sein dürften, so wird es wohl gestattet sein, das Wichtigste von denselben mitzutheilen. Den 28. Mai Nachmittags gegen 3 Uhr wurde Herr Ronge, mit dem Bahnzuge anlangend, in Königszelt von den Vorstehern der Striegauer Gemeinde empfangen und von dort nach Striegau begleitet, wo er in dem Hause des Rendanten Herrn Reichel die freundlichste Aufnahme fand. Am folgenden Morgen fand um 10 Uhr der Gottesdienst in der evangelischen Kirche statt, welche der Gemeinde bereitwillig eingeräumt worden war. Der Superintendent Hr. N. empfing Hrn. Ronge an der Thür des Gotteshauses und begleitete ihn bis an den Altar, woselbst nach kurzem stillen Gebet der Gottesdienst begann. Die Kirche war überfüllt und an Kommunikanten wurden über 70 gezählt. Nach dem Gottesdienst fand eine Berathung mit den Aeltesten der Gemeinde in Betreff der Wahl eines Predigers statt, zugleich meldete eine Deputation aus Freiburg die erfolgte Constituirung der dortigen Gemeinde. Da in Löwenberg der Gottesdienst Sonnabend den 30. Mai statt finden sollte, begab sich Hr. Ronge zunächst nach Goldberg, um sich dort ungestörter für den nächsten Gottesdienst vorbereiten zu können. Bald nach seiner Ankunft hierselbst besuchten ihn der Herr Bürgermeister und der Herr Stadtverordnetenvorsteher und beriethen sich mit ihm wegen der Bildung einer christ-katholischen Gemeinde. Des andern Tages erschienen 10 Bürger und erklärten sich bereit, zu diesem Zweck die nöthigen Anstalten zu treffen. Der Termin zur ersten Versammlung konnte aber noch nicht bestimmt werden. Unterdessen waren auch zwei Vorsteher der Löwenberger Gemeinde, Herr Assessor Zenker und Herr Doland, Bürger und Magistrats-Mitglied, angelangt, um ihn nach Löwenberg abzuholen. Hier angelangt, wurde sogleich eine Versammlung der Gemeinde berufen, und das Nöthige für den Gottesdienst am folgenden Tage bestimmt. Die Gemeinde versammelte sich am folgenden Morgen vor Beginn des Gottesdienstes auf dem Rathhause, woselbst auch der Magistrat und die Stadtverordneten versammelt waren. Nachdem Herr Ronge den städtischen Behörden, welche auch in anderer Beziehung die Nothwendigkeit von kirchlichen Reformen anerkannt haben*), gebührend für ihre Theilnahme gedankt, begab sich die Gemeinde, von dem Bürgermeister und dem Stadtverordneten-Vorsteher begleitet, in die Kirche, woselbst sie von dem Superintendenten mit einer herzlichen Anrede empfangen wurde. Der Gottesdienst, dessen Eindruck durch die Anwesenheit von 10 Pastoren und durch die Bemühungen des hiesigen Herrn Kantors nicht wenig erhöht wurde, ging in der bekannten Ordnung vor sich. Des Nachmittags fuhr er, von den Vorstehern der Löwenberger und Laubaner Gemeinde begleitet, nach Lauban, wo er in dem Hause des Herrn Justiz-Commissarius Bulla gastliche Aufnahme und die Aeltesten der Gemeinde versammelt fand, mit denen er sich vorzugsweise über die Vereinigung der Gemeinden in jener Gegend und über Einführung einer Provinzialverfassuug der christ-katholischen Gemeinden Schlesiens berieth. Den folgenden Morgen begann der Gottesdienst um 10 Uhr; auch hier wurde Herr Ronge von dem Geistlichen der Kirche, in welcher der Gottesdienst Statt fand, Hrn. Katechet Schmidt, mit einer Anrede empfangen, die von tiefem Ergriffensein des Redenden zeugte. Den 3. Juni fand der Gottesdienst in Friedeberg a. Q. statt, woselbst Herr Ronge von dem dortigen Stadtrichter Herrn Zenker aufgenommen wurde. Auch hier versammelten sich vor Beginn des Gottesdienstes der Magistrat, Stadtverordnete und die Gemeinde auf dem Rathhause; die Bürgerschützen bildeten ein Spalier und der dortige Pastor empfing die Gemeinde an der Thür des Gotteshauses. Auch hier machte der deutsche Gottesdienst, zu welchem namentlich viele Böhmen über das Isergebirge herbeigeströmt waren, wie überall einen erhebenden Eindruck, der durch die Anwesenheit von 14 Pastoren aus der Umgend, in Amtstracht, noch erhöht wurde. Als hierauf Hr. Ronge nach Lähn reisend, durch Liebenthal kam, liefen mehrere Knaben seinem Wagen nach, und es erfolgten nicht nur Schimpf- und Schmähreden, sondern selbst ein Steinwurf, der jedoch das beabsichtigte Ziel verfehlte. Für dieses kleine Reiseungemach wurde indeß Hr. Ronge durch den überaus festlichen und herzlichen Empfang in Lähn selbst hundertfach entschädigt. In Röhrsdorf empfingen ihn der Bürgermeister, der Stadtrath, der Hauptmann der Lähnburg und die Vorsteher der Gemeinde, und Kinder streuten ihm in Lähn selbst Blumen auf den Weg. Den folgenden Tag, den 4. Juni, begann der Gottesdienst, zu welchem Herr Großmann Alles vorbereitet hatte, um 9 Uhr. Die Gemeinde begab sich, von dem Magistrat und den Stadtverordneten begleitet, in feierlichem Zuge in die Kirche. Der hiesige Pastor und der 89jährige Prediger Herr Rinke aus Wiesenthal begrüßten dieselbe mit herzlichen Worten. — Desselbigen Tages hatte Herr Ronge noch

*) Der Stadtverordneten-Vorsteher Schulze hat auf Abschaffung der Stolgebühren angetragen.

einer constituirenden Versammlung der Gemeinde zu Bunzlau, welche um 5 Uhr anberaumt war, beizuwohnen versprochen. Bei seiner Ankunft wurde er von dem Herrn Bürgermeister, den Magistratsmitgliedern und dem Pastor Hrn. Frick freundlich begrüßt und auf das Rathhaus geführt, woselbst er die Gemeinde versammelt fand. Nachdem er hier einen langen Vortrag gehalten, durch welchen er die Gemüther der Anwesenden in ihrem Vorsatze zu befestigen strebte, reisete er über Liegnitz nach Breslau zurück. So vielfache Beweise von Freundschaft und warmer Theilnahme ihm auch auf dieser Reise zu Theil wurden, so erfuhr er doch auch manche Aeußerungen römischer Geistlichen, die ihn tief betrüben mußten; so soll sich Einer derselben dahin geäußert haben: „Man sollte diesen Heiden die Köpfe zu Füßen legen." Man muß gestehen: gewiß nicht christlich!

*** Breslau**, 6. Juni. Die Berichtigung, welche Herr Adolph Tschirner in der heutigen Bresl. Zeitung Seite 1211 unserm Referat über das von den katholischen Kanzeln ausgesprochene Anathema gegen die Ausstellung zu Gunsten der Christ-Katholiken hat zu Theil werden lassen, bedürfte eigentlich keiner weitern Beleuchtung, wenn sich Herr Tschirner nicht herausgenommen hätte, mehrere unserer Angaben als unwahr zu bezeichnen. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob Herr Adolph Tschirner, den wir übrigens persönlich schätzen und achten, aus eigenem Drange jene Berichtigung erlassen hat, und ob er deren alleiniger Verfasser ist. Bemerklich aber müssen wir ihm machen, daß unser Referat vom 3ten d. M. über die Predigt des Domherrn Herrn Dr. Förster und die von ihm verlesene Verwarnigung durch völlig glaubhafte Zeugnisse von Männern bewahrheitet werden kann, welche die Predigt mit angehört, die gerügten Ausdrücke sehr wohl vernommen haben, und jeden Augenblick bezeugen können. Hat Herr Adolph Tschirner dieselben nicht gehört, so trägt er daran die Schuld allein, hätte sich aber deshalb nicht herausnehmen sollen, die Anführung jener Aeußerungen eine Unwahrheit zu nennen. Hierbei müssen wir aber den Herrn Tschirner darauf hinweisen, daß die hiesige hochwürdige Bisthums-Administration nicht bloß in der besprochenen, von den Kanzeln verlesen'n Warnung, sondern auch anderweitig in ihren Erlassen die Christkatholiken eine „unchristliche Sekte" genannt hat, die sich um einen von der Kirche ausgestoßenen Priester versammelt habe. Die Verwarnung ist übrigens gegen die Theilnahme an jener Ausstellung und nicht gegen den Gebrauch des christkatholischen Namens gerichtet gewesen, wie Herr Adolph Tschirner daraus entnehmen mag, daß die hochwürdige Bisthums-Administration bekanntlich schon früher die polizeiliche Schließung der Ausstellung, keinesweges aber ein polizeiliches Einschreiten gegen die Bezeichnung „christkatholisch" beansprucht hat. Wir schließen hiermit eine Polemik mit Herrn Adolph Tschirner, die zu einem Resultat nicht weiter führen würde, da derselbe sich lediglich auf das Ableugnen notorischer Thatsachen beschränkt.

---

† † Breslau, 6. Juni. In beiden heutigen Zeitungen findet sich die Ansicht ausgesprochen, daß Czerskis Richtung in Königsberg schwerlich einen nachhaltigen Anklang finden werde, weshalb Ronges Erscheinen daselbst äußerst nöthig sei. Referent dieser Zeilen erinnert sich bei dieser Kundgebung einer merkwürdigen und unter den jetzigen Umständen sonderbaren Meinung unwillkürlich an die schönen Versprechungen im Leipziger Concil, an die großartigen zum Besten gegebenen Grundsätze, und ob er gleich an der felsenfesten Unverbrüchlichkeit derselben einigermaßen zweifelte, so hätte er doch nicht geglaubt, daß sie so bald antiquirt werden sollten. Also wirklich? Herr Ronge muß in dem protestantischen Königsberg zum Behufe einer Demonstration erscheinen? Warum denn? Um in einigen wenigen Stunden oder Tagen eine Richtung (!) zu begründen, welche Herr Czerski, der erste, welcher muthig auftrat, zu stören droht und welche nach unserer Meinung sich von selbst machen sollte. Die Königsberger Christkatholiken werden doch hoffentlich nicht so sehr von allem literarischen Zusammenhange mit Deutschland abgeschnitten sein, daß ihnen die hier eingeschlagene „Richtung" unbekannt geblieben wäre; oder hängt die Richtung wirklich von einigen äußerlichen Ceremonien des Gottesdienstes ab? Und ist es deshalb nöthig, daß Hr. R. Schlesien verläßt, Czerski beseitigend verletzt und mit dieser einzigen Reise die in Leipzig ausgesprochene Einigkeit auf Null reducirt? Aber die Königsberger sind mit Czerskis Richtung nicht zufrieden! Sei es! Wer zwingt sie denn, dieselbe ebenfalls einzuschlagen? Wählt euch einen Seelsorger nach eurem Sinne; aber wiederholt nicht das Berliner Spektakelstück, wodurch ihr nur darthut, daß es euch um Parteiungen in Kleinigkeiten zu thun ist, ehe ihr euch über das Princip selbst geeinigt habt! Ronges Reise nach Königsberg ist unter den jetzigen Umständen eine Demonstration gegen die Reform Czerskis, sie ist eine Demonstration gegen die eigenen Aussprüche der Leipziger Besprechung, sie ist endlich eine unpolitische Demonstration. Referent ist jeden Augenblick zur Beweisführung bereit.

Breslau, 2. Juni. Von Zeit zu Zeit enthalten die öffentlichen Blätter Nachrichten über im scheintodten Zustande Beerdigte, die angeblich im Grabe wieder zu sich gekommen und mit mehr oder minder deutlichen Spuren wirklich erlangten Bewußtseins, zerbissenen Armen oder Schultern gefunden worden seien. Wiewohl diese Erzählungen gewöhnlich den Stempel müssiger Erfindung und Unwahrscheinlichkeit an sich tragen, auch so ziemlich eine immer der andern gleicht, dienen sie doch dazu, da man sich nicht die Mühe giebt, dem wahren Sachverhältnisse nachzuforschen, noch mehr Unruhe und Angst vor dem nun einmal unvermeidlichen Ziele und Mißtrauen gegen die von den Ärzten getroffenen Einrichtungen zu verbreiten, welche in der That selbst ohne Leichenhäuser zur Verhütung solcher allerdings schrecklichen Ereignisse als vollkommen ausreichend anzusehen sind. Unter diesen Umständen hatte ich mir schon längst vorgenommen, bei der ersten wieder vorkommenden Mittheilung dieser Art genaue Nachforschungen anzustellen und das Publikum dann von dem Erfolge derselben zu benachrichtigen. Die Gelegenheit dazu fand sich bald, denn schon am 9. April d. J. lasen wir in der Bresl. Zeitung, folgende entsetzliche Geschichte:

„In Schemnitz, in Ungarn, ist ein vermögender Bürger lebendig begraben worden. Die Leichenträger hörten bei dem Begräbniß zwei Mal etwas in dem Sarge, senkten aber denselben doch in das Grab. Erst am dritten Tage erwachte ihr Gewissen, man öffnete das Grab und fand den Leichnam auf das Gesicht gekehrt mit zerbissenen Armen und Schultern."

Ich schrieb augenblicklich an den Magistrat der freien Bergstadt Schemnitz, welcher die Güte hatte, meine diesfallsige Bitte um Auskunft zu erfüllen und unter dem 10. v. Mts. einen ausführlichen Bericht über den in Rede stehenden Vorfall mitzutheilen, aus welchem die Grundlosigkeit jenes Gerüchtes klar hervorgeht. Dem billigen Wunsch des Magistrats gemäß lasse ich denselben hier wörtlich folgen, wobei ich nur um Entschuldigung bitte, daß ich auch die meine Persönlichkeit darin berührenden Stellen mittheile, weil sie nicht füglich ohne Verletzung diplomatischer Treue, worauf es mir doch hier anzukommen schien, weggelassen werden konnten.

„Nr. 2281.

Die von Ew. 2c. dd. 9. prest. 18. April d. J. an diesen Stadt-Magistrat im edlen Interesse der Humanität und gekränkter Reputation der Stadt-Polizei, betreffend das in ausländischen Zeitungen verbreitete angebliche Begraben eines vermögenden hierortigen Bürgers gerichtete Anfrage konnte dieser Magistrat als ein Beweis wohlwollender Aufmerksamkeit nur mit Vergnügen und Achtung für die edlen Gesinnungen des Herrn Briefstellers erfüllen. Dieser Magistrat erkennt es gegenseitig für seine Obliegenheit, zur Beruhigung des Herrn Doctors und durch dessen Güte „zur Widerlegung jener verbreiteten üblen Nachricht" demselben hiermit die bestimmte apodiktische Antwort zu ertheilen: daß jene in Zeitungen verbreitete Nachricht, „als wäre hier in Schemnitz ein vermögender Bürger lebendig begraben worden", ganz grundlos und eine bloße Erdichtung irgend eines krankhaften anonymen Winkel-Notizlers sei, welcher entweder um den betreffenden Zeitungsschreiber für ein gutes Honorar zu foppen, oder aus seinem anonymen Verstecke die Polizei dieser Stadt aus unbekannten Ursachen vor der Oeffentlichkeit in üblen Ruf und Mißkredit meuchlings zu stellen, bereits mehrere Notizen gleich falschen Inhalts in die Ofener deutsche und andere ungarische Zeitungen einrücken ließ.

Es verstarb hier allerdings am 16. Januar d. J. ein gar nicht „wohlhabender" Bürger, seiner Profession nach ein Uhrmacher, und zuletzt Viertelmeister der Stadt, Namens Johann Milvius, laut ärzlicher Angabe im Todtenzettel, dessen genaue Abschrift hier mitfolgt, an „Gehirn-Entzündung." Sein Leichnam wurde nach erfolgter gesetzlicher Todtenbeschau und ärztlicher Constatirung des wirklichen Todes bei Vorhandensein der untrüglichen Zeichen „schon eingetretener Verwesung" in der vorgeschriebenen normalen Zeit von zweimal 24 Stunden, in Begleitung seines hier anwesenden Sohnes Joseph Milvius, k. k. kameral. Wirthschafts-Beamten, und mehrerer nahen Verwandten bestattet. Schon aus diesen faktischen Umständen ist ersichtlich, daß ein „lebendig Begraben" desselben durchaus unmöglich war. Ungeachtet dieses normalen ordnungsgemäßen Verfahren, wobei von keiner Seite auch nur die mindeste medizinisch-polizeiliche Nachlässigkeit stattgefunden, welche zu solcher fraglichen beunruhigenden Vermuthung hätte gegründeten Anlaß irgend Jemandem geben können, las man gleichwohl mit Erstaunen die fragliche Nachricht zuerst in der ungarischen, in Pesth erscheinenden Zeitung „Nemzeli Ujsag", aus welcher der üblen Gewohnheit der Zeitungs-Redacteure gemäß dieselbe dann auch in die Wiener Zeitung vom 1. April d. J. und von dieser in andere, sogar ausländische Zeitungen, versteht sich, ohne Angabe der Quelle übergegangen sein mag.*) Obschon nun dieser Magistrat derlei Zeitungs-Nachrichten, aus langer Erfahrung, ihrer Unzuverlässigkeit wegen, gewöhnlich keine Aufmerksamkeit zu schenken pflegt, erachtete derselbe bei dieser Nachricht gleichwohl im Interesse der nothwendigen öffentlichen Beruhigung zur apodiktischen Widerlegung dieser grundlosen Nachricht eine strenge polizeiliche Untersuchung anzuordnen, für gerathen. Und diese ergab die obigen untrüglichen, beruhigenden und die so grundlos verbreitete Nachricht widerlegenden Data, welche somit die absolute Grundlosigkeit der fraglichen Nachricht apodiktisch darthun. Und dies ersuchen wir Ew. Wohlgeboren in dieselbe Zeitung, in welcher Dieselben jene Nachricht gelesen, zur Steuer der Wahrheit und beruhigender Widerlegung gefälligst einrücken zu lassen.

Eines haben wir noch leider zu beklagen, und dies ist der Mangel an Todtenhäusern, gegen deren Errichtung noch manche Hindernisse obwalten, da sie schon wenigstens derlei falsche Verbreitungen ein für alle Mal verhindern würden.

Mit aller Achtung und Freundschaft
Ew.
dienstbereitwilligste Magistrat der k. freien Bergstadt Schemnitz.
Alexander Goldbauer, Stadtrichter.
v. Antalffy, Ober-Notar.

Aus der polizeilichen Magistrats-Sitzung
Schemnitz den 21. April 1845."

Schlüßlich und gewiß im Namen Vieler aufrichtigen Dank dem geehrten Magistrat der Stadt Schemnitz.

Prof. Dr. Göppert.

Theater.

Fräulein Antonie Wilhelmi hat sich am Freitag, den 30. Mai, bei dem hiesigen Publikum verabschiedet. Sie hatte zu ihrer letzten Rolle die Maria in dem Kösterschen Drama gewählt, die sie wieder mit der bekannten Virtuosität durchführte. Nachdem sie in der Darstellung sehr lebhaft applaudirt worden war, vereinigten sich am Ende derselben die Stimmen des zahlreich versammelten Publikums zu einem stürmischen Hervorruf. Die Künstlerin trat vor und wurde mit Blumen und Kränzen empfangen. Die Abschiedsworte waren schlicht und herzlich. Wenn wir an diese referirenden Worte nicht den hergebrachten Wunsch knüpfen, es möge dem Frl. Wilhelmi an dem neuen Orte ihres künstlerischen Schaffens nicht an ehrender Anerkennung fehlen, so geschieht es deshalb, weil unser Wunsch zur Ueberzeugung und sichern Voraussicht wird. Ihre Leistungen, namentlich in der Tragödie, sind keine gewöhnlichen. Mit einem edlen, jungfräulich stolzen Aeußeren und einem klangvollen Organe verbindet sie fast alle jene geistigen Eigenschaften, welche zur Versinnlichung von weiblichen Charakterrollen des höhern Genres erforderlich sind. Der poetische Hauch, welcher auf ihrer ganzen Erscheinung ruht, weist sie von vornherein auf dieses Feld. — Wie wir hören, geht Fräulein Wilhelmi nach Hamburg.

A. S.

Musikalisch-dramatische Revue.

Ein böser Stern scheint seit einiger Zeit über unserer Oper zu walten; erst mußte sie sich's gefallen lassen, durch das Devrient'sche Gastspiel, das sämmtlichen, hier vorhandenen Kunstsinn despotisch für sich in Beschlag nahm, sich bedeutend in den Hintergrund gedrängt zu sehen — und dann hat die Aermste selbst noch die Macht klimatischer Einflüsse in sehr nachdrücklicher Weise empfinden müssen. — Ja, dieses kunstfeindliche Breslauer Klima hat schon manchen Ausfall musikalischer Genüsse verschuldet, — hat schon manche noch so singlustige Künstler zu einer unfreiwilligen Ruhe verdammt, von welcher sie dann nothwendig sich erst wieder längere Zeit erholen mußten, um die zu auswärtigen Gastspielen ihnen nöthige Kraft und Ausdauer zu gewinnen. — In Folge dieser widrigen Constellationen war das Opern-Repertoir in den letzten Wochen — mit wenig Ausnahmen — nur auf Wiederholungen älterer Werke und auf Opern secundairen Ranges beschränkt. — Die zur Aufführuug gekommenen Opern: Freischütz, Czaar und Zimmermann, Wildschütz, Gott und die Bajadere, sind meist so allgemein bekannt und

---

*) Wir nahmen keinen Anstand, die Nachricht in unsere Spalten aufzunehmen, nachdem dieselbe in der Wiener Zeitung, bekanntlich einem halbamtlichen Blatte, abgedruckt worden war. Der Magistrat in Schemnitz verdient gewiß Dank, daß er auf Ersuchen des Herrn Prof. Göppert sich ausführlich über den beängstigenden Vorfall ausgesprochen hat, indessen würden wir ihm noch mehr Dank schulden, wenn er sofort, nachdem die Wiener Hofzeitung die fragliche Meldung enthalten, aus freiem Antriebe derselben widersprochen hätte. Die gereizte Stimmung des Magistrats gegen alle Zeitungs-Redaktionen, welche jenem halbamtlichen Wiener Blatte Vertrauen geschenkt haben, ist mindestens nicht gerechtfertigt und zeugt von einer auffallenden Verkennung der Verhältnisse. Red.

schon so vielfach besprochen worden, daß wir uns einer nochmaligen kritischen Würdigung derselben füglich überhoben achten dürfen, und nur ihrer Ausführung und deren Resultaten nachträglich noch einige Aufmerksamkeit zu widmen uns bewogen finden. — Was nun erstere betrifft, so können wir nicht umhin, auszusprechen, daß die genannten Vorstellungen im Allgemeinen sämmtlich das Gepräge der Unreife und unzureichender Vorbereitung an sich trugen, und daß, wenn auch die Leistungen Einzelner manches Gelungene, ja selbst Vorzügliches darboten, sich doch im Ganzen, — im Ensemble eine Lauheit und Schlaffheit, bei den Sängern wie im Orchester ein Mangel an Abrundung und eine Unsicherheit kundgaben, die den Kenner über das Uebereilte, Improvisirte dieser Aufführungen nicht in Zweifel lassen konnten. Doch wird letzterer, der sehr wohl weiß, was es mit „plötzlichen Abänderungen" ꝛc. für eine ominöse Bewandtniß hat, und daß selbst Götter mit so fürchterlichen Feinden, als klimatische Einflüsse und daraus folgende Heiserkeiten und Unpäßlichkeiten sind, vergebens kämpfen würden, auch zuerst wieder Billigkeit und Nachsicht üben. — Im Freischütz trugen vornehmlich die Damen Haller und Seydelmann und Herr Prawit, im Czaar und Zimmermann Madame Meyer, die Herren Rieger und Prawit, und im Wildschütz die Damen Seydelmann und Meyer zur Hebung und zum Erfolg des Ganzen bei. Letztere Conversationsoper, deren Süjet sammt seinen allerliebsten Abscheulichkeiten und geistreichen Lasterhaftigkeiten im galanten Rococostyl à la Louis quatorze übrigens nur Diejenigen werden recht zu würdigen wissen, denen es gelungen, sich gegen gewisse bürgerliche, gemeine Vorurtheile von Sitte, Tugend und Moral eine glückliche Abhärtung zu verschaffen — verlangt vor Allem ein feines, degagirtes Spiel und raschen, gewandten Dialog, damit der Zuhörer möglichst schnell und fast unmerklich über die vielen Anstößigkeiten hinweg gelange. — In diesem Punkte sind die Franzosen noch immer unerreichte Muster. Mit welcher unnachahmlichen Grazie und Leichtigkeit wissen sie über die gefährlichsten, schlüpfrigsten Stellen hinweg zu gleiten, ohne sich auch nur den Fuß zu benetzen, während die deutsche Schwerfälligkeit gleich bis über den halben Leib im moralischen Moraste versinkt. — Die, Sonntag den 25. Mai aufgeführte Oper „der Gott und die Bajadere" — eine der schwächeren Produktionen von Auber, welche schon Spuren der spätern Entartung und Verflachung seiner Manier an sich trägt — bietet gleichwohl den Sängern vielfache Gelegenheit zu glänzen dar, welche denn auch von Mad. Seydelmann und Hrn. Mertens z. B. in dem graziösen und eigenthümlichen Duett 2. Akt mit Glück ausgebeutet wurde. Auch Hr. Prawit (Oberrichter) wirkte durch den tragikomischen, burlesken Pathos, womit er seine Rolle — eigentlich nur eine Episode — ausstattete, sehr erheblich und wesentlich zum Ganzen mit. Mad. Mertens-Benoni leistete als tanzende Bajadere jedenfalls Verdienstliches, wenn auch — abgesehen von der, zur Ausführung der sehr bedeutend ausgestatteten Tanzpartie erforderlichen größern Geschmeidigkeit — diese leidenschaftliche Rolle schon an und für sich eine sylphidenhaftere, weniger materielle Repräsentation erfordern dürfte. In scenischer Hinsicht, wie in der äußern Ausstattung ließ diese Vorstellung mitunter (z. B. im Arrangement des Schluß-Tableau Einiges zu wünschen übrig.

Für die vielen und langen Entbehrungen und nach den in letzter Zeit gebotenen musikalischen Unerheblichkeiten gewährte die Aufführung der „Zauberflöte" (den 28. Mai) den Kunstfreunden eine reichliche Entschädigung und wahrhafte Erquickung. Bis auf einzelne Mängel und Uebelstände darf diese Vorstellung, sowohl in der Scenerie, als was das rein Musikalische betrifft, als eine sehr gelungene und abgerundete bezeichnet werden, besonders wenn man den zu dieser Oper erforderlichen, außergewöhnlichen Aufwand an bedeutenden Gesangskräften nicht vergißt in billige Erwägung zu ziehen.

Daß die, durch Kraft und Tonfülle so bedeutenden und wirksamen Stimmmittel des Hrn. Prawit (Sarastro) diesen, in der Auffassung und Ausführung seines Parts sich rühmlich auszeichnenden Sänger besonders für derartige, eine würdevolle, edle, getragene Gesangsweise erheischende Charaktere befähigen, dafür lieferte sein Sarastro einen abermaligen Beleg, in welcher Rolle Hr. Prawit jene Vorzüge in vollem Maße geltend zu machen sich bestrebte. Auch Hr. Mertens schien seiner nach Umständen so leichten und doch auch so schwierigen Partie eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, und leistete nach Kräften Anerkennenswerthes; namentlich machten sich im Vortrag der Bildnißarie — unstreitig einer der wunderbarsten Eingebungen musikalischer Lyrik — voll jugendlich inbrünstiger Ueberschwänglichkeit und Gefühlsinnigkeit, manche gelungene Einzelnheiten bemerklich; nur das große Recitativ Akt 1, hätten wir gewichtiger, breiter gehalten gewünscht.

Hr. Rieger (Papageno) löste seine bedeutende Aufgabe gleichfalls auf entsprechende Weise, indem er glücklich und richtig Maaß zu halten wußte, und den harmlosen, naiv-gemüthlichen Naturmenschen nicht zum gewöhnlichen Spaßmacher von Profession degradirte, wie es nicht selten von Darstellern dieses Charakters zu geschehen pflegt. Die größten, legitimsten Ansprüche auf lobende Anerkennung erwarb sich jedoch Mad. Seydelmann (Pamina) durch die, von wahrhaft künstlerischem Berufe und ächter Weihe zeugende Auffassung und Ausführung ihrer Rolle. — „Der Buchstabe tödtet, nur der Geist giebt Leben" — daß dieser Ausspruch sich auch auf die Musik anwenden läßt, daß die Note tödtet und nur der Geist belebt, ließ der durchgehends durchgeistigte, seelenvolle Vortrag der vortrefflichen Sängerin wieder einmal recht lebhaft empfinden. Nur so, wenn der Sänger aus der Seele des Komponisten wirklich heraus empfindet, und wenn er das so Empfundene künstlerisch zu reproduciren und wieder auf den Zuhörer überzutragen vermag, können Komponist und sein Werk zu ihrem Recht, d. h. zur beabsichtigten Wirkung und ihrer Würdigung gelangen. Das Geheimniß — gleichsam der Schlüssel und Talisman der Wirkung alles und jedes musikalischen Vortrags, sei's Instrumental- oder Gesangmusik, sind sie nicht in den zwei inhaltschweren Worten: Geist und Seele enthalten?

Daß oft ungleich brillantere und schönere Stimmen völlig kalt und einen verhältnißmäßig nur geringen und unnachhaltigen Eindruck zurücklassen, dürfte nach dem Vorhergegangenen aufhören, eine befremdende, unerklärliche Erscheinung für uns zu sein.

Die Mission des ächten Sängers bedingt ein Maß von Hingebung und Aufopferung an und für die Sache, wobei alle kleinlichen, engherzig persönlichen Rücksichten schwinden müssen, und wozu eben deshalb nur Wenige die nöthige geistige Kraft und Energie in sich tragen. Darf und kann er, durch den die wunderbaren, tiefgeheimsten Inspirationen der musikalischen Genien und Geweihten ins Leben treten, gewissermaßen Wesenheit und Gestalt erhalten sollen, nur immer von gewöhnlicher Gesundheitsvorsorge, von der Scheu vor allen, am physischen Organismus mit rütteln den großen, geistigen Aufregungen und vor'm Verbrauch eines größern, als des gewöhnlichen Quantums von Stimme ꝛc. sich bestimmen lassen? muß er nicht vielmehr sich verpflichtet, ja begeistert fühlen, gleich dem Komponisten sein Höchstes, Bestes, seine ganze geistige wie physische Kraft willig daran zu geben?

Mad. Janik (Königin der Nacht) hatte sich durchgehends einer edeln Ruhe und Nonchalance beflissen, gewiß in der löblichen Absicht, dem Publikum wie sich selber alle unnöthigen Gemüthsbewegungen zu ersparen. . . . In ihren beiden (transponirten) Arien herrschte daher auch weniger Mutterschmerz über die verlorne Tochter und Verderben brütendes Rachegefühl, als ein glücklicher Gleichmuth und gottgefällige Friedfertigkeit vor. In der That, eine sowohl Weltstudium als feinen Takt verrathende Auffassung, indem es bekanntlich (nach Göthe) ein hervorstechender Zug, ein Hauptkennzeichen der Vornehmen und Großen der Erde ist, sich nie von der Heftigkeit des Affekts, von der Leidenschaft hinreißen zu lassen, sondern vielmehr in allen Fällen eine göttliche, über dergl. irdische Anfechtungen gemeiner Sterblichkeit erhabene Ruhe zu behaupten. — Was jedoch die korrekte Ausführung der schwierigen Coloraturen betrifft, so verdient die Leistung der Mad. Janik gerechte Anerkennung.

Die schwierigen Partieen der drei Damen wurden von den betreffenden Repräsentantinnen, bis auf wenige Einzelnheiten, rein und präcis vorgetragen. Dagegen schienen die drei Knaben es einmüthiglich darauf abgesehen zu haben, dem Publikum eine möglichst treue Veranschaulichung eines musikalischen Wettrennens mit Hindernissen i. e. der leidige Takt — zu geben. Die Würdigung derartiger Bestrebungen wollen wir uns indeß bis zu jener Zeit vorbehalten, wo man — um einem längst gefühlten Bedürfnisse einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Sängern abzuhelfen, es dahin gebracht haben wird, aus der Musik allen Takt, als eine überflüssige, aller genialen Willkühr und Freiheit nur hinderliche Schranke, zu verbannen. C. K. *)

*) Der mit dieser Chiffre zeichnende Referent, welcher die Berichte über musikalische Produktionen am hiesigen Orte für die Bresl. Ztg. übernommen hat, ist der rühmlichst bekannte Kapellmeister C. Koßmaly. Red.

† **Wohlau**, 5. Juni. Gestern Nachmittags in der 6. Stunde zog ein heftiges Gewitter herauf. In Strömen floß der Regen vom Himmel, und der erste Blitz fuhr in den Pferde- und Rindviehstall auf dem Dominium Loßwitz, zündete denselben augenblicklich, und das Feuer verbreitete sich über das ganze lange Gebäude, angebauten Schuppen und dieser setzte das erstere selbst in Brand. Alle 3 Gebäude liegen total in Asche, auch wurde ein Wagenpferd gleich beim Einschlagen des Blitzes getödtet. — Bis auf einen Theil der Lämmer sind alle übrigen Vieh-Korpora, so wie die mehrsten Sachen im Wohnhause gerettet, Heu- und Schüttbodenbestände aber mit ein Raub der Flammen geworden.

✶ **Aus Niederschlesien**, 20. Mai. Eine der beachtenswerthesten Erscheinungen der christlich-confessionellen Literatur ist ein Buch, was bereits vor 2 Jahren in seiner 5. Auflage erschienen ist, und nach den neusten Tagesereignissen mit vollem Recht verdiente, alljährlich hundertfach aufgelegt zu werden. Wir meinen ein Werk des hochverdienten Generalsuperintendenten Dr. Bretschneider zu Gotha. Dasselbe giebt uns, unter dem bescheidenen Titel von „Heinrich und Antonio, oder die Proselyten der römischen und der evangelischen Kirche"*) in sehr anziehend erzählender Weise ein so klares Bild der Unterscheidungslehren der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche, daß wohl kein Leser, dessen geistiges Auge nicht gänzlich Null oder von Parteihaß verblendet ist, dies herrliche Buch aus der Hand legen wird, ohne aufs Genügendste mit sich im Klaren zu sein. Wie sehr berechtigt der Verfasser den römischen Katholizismus des Abfalls vom Geiste des Evangeliums anklagt, ist durch die neusten Zeitereignisse glänzend bestätigt worden; ja Bretschneider sieht diese am Schluß seines Werkes voraus, verkündigt, obwohl sein Buch zuerst im Jahre 1826 bereits erschienen ist, diese Ereignisse mit prophetischem Blick auf Seite 256 voraus, und benennt auf anderer Stelle die zu erwartende neue Kirche eine „evangelisch-katholische," eine Bezeichnung, die uns noch besser als christ- oder deutsch-katholisch gefallen möchte. . . . Je bewundernswerther der Scharfblick des Verfassers, desto unerklärlicher ist dem Leser das Verfahren der Gegner, was mit unumstößlicher Beweiskraft als ein so unchristliches, ja gradezu widerchristliches geschildert wird, daß man über gewisse Beinamen, als „allerchristlichst," „allein seligmachend" u. s. w. die Hände überm Kopf zusammen schlagen, die Berechtigung schnurstracks nur zum Gegentheil finden möchte. — Wer ohne Vorurtheil das Buch liest, stimmt sicherlich mit ganzer Seele bei, namentlich verdient es als ein würdiges Confirmanden-Geschenk für deutsch-katholische und evangelische Jungfrauen und Jünglinge empfohlen zu werden, doch sollte auch kein gebildeter Erwachsener ohne Kenntniß des gediegenen Geistesproduktes bleiben.

≃ **Glogau**, 2. Juni. Unsere christkatholische Gemeinde ist in der gedeihlichsten Fortentwickelung begriffen und verbürgt ihr Fortbestehen, sollten auch die Verhältnisse, was wohl kaum anzunehmen ist, sich ungünstig gestalten. Wenn von der einen leicht zu errathenden Seite noch immer gegen die christkatholischen Gemeinden Schach gespielt wird, und das mit den allbekannten und genugsam gewürdigten schlauen Finten und dem aller Gesittung und christlichen Geistes baaren Toben, so fehlt es auf der andern Seite nicht an Gegenwirkungen, die sich nur von den Angriffen dadurch unterscheiden, daß sie aus dem tiefen Verständnisse der Zeit und in dem Geiste des Christenthums hervorgegangen sind. Hr. Julius Köller, der sich von Anfang an der Bewegung mit Ernst und Einsicht angenommen, ist mit einer kleinen Broschüre, „die römische Partei" betitelt, den Verdächtigern der guten Sache in die Parade gefahren. Er bringt die Reform mit dem Westphälischen Frieden in Verbindung, welcher, ganz abgesehen von den religiösen Gegensätzen, nur unter den ermüdeten und erschlafften politischen Potenzen eine Einigung hervorgebracht habe, und zeigt dann die Nothwendigkeit, daß es einer anderen, unserer Zeit vorbehalten worden sei, an der Vereinigung auf der obschwebenden religiösen Gegensätze fortzuarbeiten. Frieden auch auf diesem Gebiete! — heißt die Mahnung, welche Hr. Köller in die Zeit ruft. Selbst dem unchristlichen Angriffe im jenseitigen Lager nur christliche Friedfertigkeit entgegengesetzt; denn — so fagt er — die Gegner sind nicht Gegner, weil sie uns als solche gelten, sondern, weil sie sich selbst als solche geben. Das Büchlein enthält Beherzigungswerthes und kann empfohlen werden.

Breslau, 6. Juni. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 16 Fuß 9 Zoll und am Unter-Pegel 5 Fuß 6 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersteren um 1 Fuß und am letzteren um 1 Fuß 7 Zoll wieder gefallen.

Mannigfaltiges.

—✶ (Berlin.) Die hiesigen Mäßigkeitsvereine, die zwar alle darauf hinzielen, den schädlichen Genuß spirituöser Getränke, besonders aber des Branntweins, zu verbannen, jedoch durch die verschiedenen Wege, welche sie eingeschlagen, sich bis jetzt mehr entgegen, als in die Hände gearbeitet haben, haben nun beschlossen, gemeinsame Maßregeln zu berathen und in Anwendung zu bringen. Die Rosenkranz-Brüderschaft (?) wird sich diesen Bestrebungen anschließen und ebenfalls an der nächsten allgemeinen Berathung, wozu Herr Kroll sein Lokal eingeräumt hat, Theil nehmen. — Im Herbste werden hier Tragödien des Aeschylos nach der Uebersetzung des Prof. Franz zur Aufführung kommen. Die Chöre werden bereits in Musik gesetzt. Man verspricht sich von der Aufführung eine noch größere Wirkung

*) So eben ist in Jena bei Friedr. Frommann ein Werk desselben Autors erschienen, welches den Titel führt: „Für Deutsch-Katholiken, ein Votum von Dr. Bretschneider."

als von der Antigone des Sophokles. — Die königl. Schauspielerin Charlotte v. Hagn ist von dem Prof. W. v. Schlegel testamentarisch mit einer sehr kostbaren Tuchnadel bedacht worden, welche die Künstlerin von den Erben bereits erhalten hat.

— (Christiania.) Die Mehrheit des Comitee des Storthings in der Branntweinsache hat ein Gesetz beantragt, dessen erstem Paragraphen zufolge vom 1. Juli 1850 an das Branntweinbrennen in Norwegen gänzlich verboten werden soll.

— * (Kolonien) sind die Achsen, um die sich die zum praktischen Bewußtsein gelangte Menschheit bewegt, und Boden ist das Loosungs-Wort. — Dies beweisen die Landankäufe der 24 deutschen Fürsten und Grafen in Texas, die in Aussicht stehende Erwerbung der Moskitoküste und die fortschreitende Vorbereitung zu ausgedehnten Armenkolonien in Deutschland, sowie die nicht aufzuhaltenden Dismembrationen. — Sachsen-Gotha fordert in Nr. 71 der Breslauer Zeitung die Geographen und Statistiker auf, diejenigen Gegenden in Deutschland namhaft zu machen, wo man mit Erfolg Armenkolonien anlegen könne. — Wir sehen hier zwei verschiedene Ansichten. Die eine glaubt (oder will glauben) an Uebervölkerung, daher Amerika; — die andere fühlt, daß Deutschland Land genug darbiete — weiß aber nicht, wo dieses Land liegt. Es ist nicht schwer, dieses Wo? zu finden; wir überlassen es aber dem Dafürhalten und Ermessen des größeren Publikums, sich für eine oder die andere Ansicht zu interessiren. — Nächstdem wollen wir darauf hindeuten, daß mit der Anlage einer größeren Armenkolonie die Anlage einer rentablen amerikanischen Mühle verbunden werden kann; indem durch den Hinzutritt so vieler Getreide-Produzenten und Konsumenten die Mühle immer und zu allen Zeiten Arbeit haben wird. — In Böhmen werden jetzt amerikanische Mühlen auf Actien gebaut, zu welchem Zweck bereits ein Kapital von 400,000 Fl. Silber zusammen gebracht worden ist.

— Ein technisches Blatt „the Builder" stellt den Satz auf, die Durchziehung der britischen Insel mit Eisenbahnen in allen Richtungen werde auf die Elektricität der Atmosphäre, und somit auf den Zustand der Witterung, wesentlichen Einfluß üben. Schon im letzten Jahr, über dessen Nässe in den meisten Ländern des Continents geklagt wurde, sei in dem sprüchwörtlich feuchten England nicht mehr als die Hälfte des sonst gewöhnlichen Regens gefallen, was man wahrscheinlich jenen vielen Elektricitätsleitern zu verdanken habe.

— Man schreibt aus München, 24. Mai: Man wird sich erinnern, daß vor einiger Zeit in verschiedenen Blättern die Rede von einer hier entdeckten Schneiderprinzessin gewesen ist, d. h. von einer an einen hiesigen wohlhabenden Bürger dieses Gewerbes verheiratheten Frau, die, als Jüdin erzogen und später getauft, als rechtmäßige Tochter eines italienischen Fürsten erkannt und von dem Vater auch als Kind anerkannt worden sei. Die Geschichte war nichts weniger als neu, wurde aber, zuerst im Nürnberger Correspondenten, wieder mit verschiedener Verzierung versehen und so wo möglich noch romanhafter gemacht, als sie es in der That schon an sich ist. Zur Vervollständigung möge dienen, daß die erwähnte Dame seitdem nach Italien gereist und dem Vater vorgestellt worden, jetzt aber im Begriff sein soll, in den Besitz eines verhältnißmäßig immensen Abfindungs-Vermögens zu treten. So lautet von hundert Sagen wenigstens die mindest unwahrscheinliche.

— Der englische „Atlas" erzählt: „Vor einem oder zwei Jahren nahm der Commandeur eines amerikanischen Kriegsschiffes, Elliott mit Namen, aus Beyrut in Syrien (dem alten Berytus) einen Sarkophag mit, welcher die Asche der Julia Mammäa, Mutter des Kaisers Alexander Severus, enthalten haben soll. Er schenkte ihn dem National-Institut in Washington. Dieses, entschlossen, die Antiquität besser zu benutzen, als es das britische Museum in Elgin-Marmoren bemacht, machte dem seinem Ende nahen General Jackson das Anerbieten, seine sterblichen Reste in dem altrömischen Sarge beizusetzen. Der alte Jackson schrieb von seinem Krankenlager zurück: „„Ich kann nicht einwilligen, daß meine Leiche in einem Sarge ruhe, von dem man behauptet, daß die Asche der Mutter eines Kaisers darin eingeschlossen war. Mein republikanisches Gefühl, die Einfachheit unseres Staatswesens verbietet es mir. Auch die Gräber und Denkmale unserer Krieger und Staatsmänner sollten für die Einfachheit unserer republikanischen Sitten Zeugniß ablegen. Aechte Bürgertugend ist nicht möglich, wo Prunksucht und Parade herrschend sind; sie wohnt nur beim Volke — den großen, arbeitenden und Nützliches schaffenden Klassen, welche die Knochen und Sehnen unserer Staatsgemeinde bilden.""

— Am 26. v. M. kam ein Ehestandsprozeß vor das Civilgericht in Antwerpen, welcher wirklich einzig in seiner Art erscheinen dürfte. Im Jahre 1811 heirathete ein französischer Hauptmann ein junges Frauenzimmer von Namur. Einige Zeit darauf erfährt er, daß seine Frau schon mit einem ersteren Manne verheirathet war, der sich in Folge einer infamirenden Verurtheilung im Gefängniß befindet. Die augenblickliche Trennung von seiner jungen Frau und deren Abreise ins Ausland waren die Folgen dieser Entdeckung. Ueberdies erhielt der Hauptmann von dem Gericht ein Contumazurtheil, welches die Nullität seines Ehebündnisses aussprach. Einige Zeit darauf verehelicht er sich in Antwerpen, wo er sich häuslich niederläßt. Im Jahre 1826 erscheint jedoch seine erste Frau wieder am Horizont. Die gesetzliche Frist für Verjährung wegen Bigamie war verstrichen. Sie wollte daher Besitz von ihrem ehelichen Platz nehmen und wandte sich ans Gericht erster Instanz. Dieses hält sich an das Nullitäts-Urtheil des Tribunals von Namur. Das Appellationsgericht jedoch erklärte dieses Urtheil verfallen und die Frau in ihrem Rechte. Der Hauptmann, der sich auf diese Weise zu zwei legitimen Ehefrauen verurtheilt sieht und des Prozessirens müde ist, versucht eine Zeit lang, an der Spitze von Beiden das Commando zu führen. Doch der innere Krieg bricht nach und nach so heftig aus, daß sich die Ehehälfte von Namur entschließt, jener von Antwerpen das alleinige Haus- und Eherecht gegen eine jährliche Leibrente zu überlassen und darauf zu verzichten. Kurze Zeit darauf befindet sie sich in Geldverlegenheit und verhandelt die Urkunde dieser Leibrente. Der Hauptmann verweigert nun deren Auszahlung an den Käufer der Urkunde, indem er die Nullität des Kaufaktes vorschützt, weil er von der Frau ohne die gesetzliche Autorisation des Ehemannes abgeschlossen worden. Die Weisheit des Gerichts soll nun diesen gordischen Knoten, welcher die Vielweiberei des Hauptmanns N. gesetzlich verknüpft hat, zu lösen versuchen. Man ist allgemein der Meinung, daß er ungelöst bleiben wird. (Düss. Z.)

— Mit großer Spannung sieht man der Entscheidung des Pariser Civilgerichts in Sachen des Journals „l'Univers", das bekanntlich von dem Straßburger Bibliophilen der Verläumdung angeklagt ist, entgegen. Das Urtheil sollte am 29. Mai in Paris gesprochen werden; allein der kgl. Prokurator bat um Aufschub, da noch verschiedene Aufschlüsse einzuholen wären. Stellt sich heraus, daß in einem Clerical-Seminar Dinge gelehrt werden, wie sie in dem Compendium enthalten sind und ist dieses echt und unverfälscht, so muß dem Verfasser der „Decouvertes d'un Bibliophile" eine glänzende Genugthuung zu Theil werden, und die Regierung wird Sorge tragen, daß solch' treulose Lehren aus den Pflanzstätten der Geistlichkeit verpönt werden; sollte sich aber das Gegentheil zeigen, das leider sehr zu bezweifeln ist, so verdient der Bibliophile gefänglich eingezogen zu werden. Nach dem Gutachten der bedeutendsten Advokaten aus Paris sind die Auszüge, welche letzterer in seiner Broschüre gemacht hat, unverfälscht. Es wird dieses von Odilon-Barrot, Ph. Dupin, Bethmont, Marie und noch zehn der ausgezeichnetsten Sachwalter behauptet. Es stehen jedenfalls noch weitere Erklärungen des Bischofs von Straßburg zu erwarten und da dieser schon häufig Aufklärung und Toleranz bewiesen, so wird er gewiß darauf bedacht sein, ein Lehrbuch zu verbieten, das vielleicht schon bei seinen Vorgängern eingeführt war und das so auffallende Lehren enthält, daß es von dem Verfasser des ewigen Juden als ein Beweismittel der Schädlichkeit der Jesuiten benutzt werden konnte.

— Am 20. Mai lustwandelte der Herzog von Wellington in Park-Lane. Er ging hinter einem großen Wagen, und wollte eben quer über die Chaussee, als ein anderer Wagen im Carrière herbeikam und ihm einen heftigen Stoß an die Schulter versetzte. Wäre der Herzog gestürzt, so würde er unfehlbar unter die Räder der beiden Wagen gekommen sein. Wegen dieses Vorfalls führte er nun, „nicht (wie er sagte) um des erhaltenen Stoßes willen, sondern im Interesse der öffentlichen Sicherheit," Klage vor dem Polizeigericht. Der schuldige Wagenführer wurde zu einer Geldbuße von 4 Pfd. Sterl. veurtheilt.

Handelsbericht.

Stettin, 3. Juni. Auf die von England eingelaufenen Berichte mehrte sich die Kauflust für Weizen, jedoch wurden die Forderungen in dem Maße höher gestellt, daß ansehnliche Umsätze nicht zu Stande kamen. Die letzten Preise, welche gelber Weizen bedang, waren für Märk. und Vor-Pomm. 89 Pfd. 47 Rthl., zweijähriger 90 Pfd. 48 Rtl. pr. Wispel; nachdem hielten die Inhaber 2 Rtl. pr. Wispel höher. Zweijähriger weißer Weizen 90—91 Pfd. wird auf 54 Rthl. gehalten.

Fahren die engl. Nachrichten fort, über die ungünstige Witterung zu klagen, so dürfte eine fernere Besserung der Weizenpreise allerdings nicht ausbleiben, indem sich von den inländischen Märkten, die fortwährend den hiesigen Notirungen voraus waren und es auch jetzt noch sind, nicht beziehen läßt.

In Roggen erhielt sich das Geschäft lebhaft; man bezahlte loco 82 Pfd mit 39 Rthl., welcher Preis auch für Juni- und Juli-Lieferung bewilligt wurde; per August ist bereits 40 Rthl. bezahlt und würden dazu noch ferner Käufer sein; per Herbst sind einige Schlüsse à 38 Rthl, pr. Frühjahr 1846 à 34 Rthl. per Wispel gemacht worden.

Gerste wenig gefragt, Oder-Bruch 75 Pfd. wird auf 28 Rthl. gehalten; von Schles. 74—75 Pfd. wechselte eine Partie à 27½ Rthl. die Eigner.

Hafer findet rasch Käufer; Pommersch. 52 Pfd. erreichte 22 Rtl., Poln. bedingt nicht über 18 Rthl.

Für Erbsen ist nach Qualität 37—40 Rthl. pr. Wispel zu erlangen.

Oelsaat fehlt, und ist davon auf Lieferung nichts geschlossen worden, doch lauten die Berichte über den Stand der Rübsenfelder viel versprechend, auch erwartet man in Mecklenb. und auf Rüger eine gute Raps-Ernte Von Pommern giebt man die kleinere Hälfte der Rapssaat als gerettet an.

Rüböl flauer, loco 13⅚ Rthl., per Herbst à 13 11/12 Rthl. zu kaufen.

Spiritus angenehm, loco 22—21½ per Juli, August 21 % bezahlt.

Aktien-Markt.

Breslau, 7. Juni. Das Geschäft in Eisenbahn-Aktien war heute nicht umfangreich, jedoch waren die Course fester und im Allgemeinen etwas höher.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. 117½ Gld.
Prior. 103 Br.
dito Lit. B 4% p. C. 110¼ Gld.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 116⅔ bez. u. G.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. 96¾ Gld.
Rhein. Prior.-Stamm 4 % Zus.-Sch. p. C. 106⅓ Gld.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 107 bez. u. Br.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 108¾ Gld.
dito Zweigbahn Zus.-Sch. p. C. 97 Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 111 Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 102 Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 105 Br.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 111 Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 114 Gld.
Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. 99⅔ u. ¾ bez. u. Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

(Eingesandt.

An Herrn Adolph Tschirner.

Wohlgeborner Berichtiger!

Du thatest Deinen Mund auf und sprachest also: „Wenn nun dieser Artikel (Nr. 129 der Bresl. Ztg.) vornweg darin fehlt, daß er darin sagt: „Jene Verwarnung sei gegen eine Ausstellung weiblicher Arbeiten gerichtet gewesen," da sie lediglich gegen den dabei stattgefundenen Mißbrauch des christkatholischen Namens gerichtet, so rc. O, wie wahr, mein edler Bruder, ist dieser Dein Ausspruch! ganz aus meinem glaubensgeschwängerten Herzensschrein heraus gesprochen. Es ward mir so himmlisch selig zu Gemüthe, so Engelstimmen rauschend meinem Ohr, so Milch und Honig träufelnd meiner Seele, vor mir gedruckt stehen zu sehen, daß es keine christkatholische Kirche giebt, als die eine, welche sich auch nennt die römische katholische. O, was sind denn diese, die sich jetzt Christkatholiken nennen zu wollen glauben dürfen wagen zu können. Sind es wirklich Christkatholiken! o mein Geliebter, es sind nicht Christkatholiken, es sind nur Rongia — ach ich bringe dieses Wort aus heiliger Scheu nicht über die gläubigen, gebetgewohnten Lippen. O, Geliebtester! ich kann Dir nur meinen entschiedensten Beifall durch diese meine lallenden Worte zu erkennen geben! fahre nur fort in dieser Deiner bürgerbeglückenden, herzerquickenden, für das Wohl der Menschheit wirkenden (Du erlaubst wohl, daß ich die Heiden von der Menschheit ausschließe) und für unsere alleinseligmachende Kirche sich offenbarende Begeisterung. Glaube mir, wenn Du und ich, wenn wir Beide die sogenannte Christkatho — (Du weißt schon, was ich meine) ich sage, wenn wir Beide sie nicht anerkennen, wenn wir thun, als sei sie nicht auf Erden, so ist sie auch nicht auf Erden, so existirt sie auch nicht auf Erden, und für das Jenseits ist gesorgt, da können sie rufen „aufgemacht, aufgemacht!" man wird ihnen sagen, warum habt ihr euch aufgemacht, zu wandeln den Weg des Verderbens! Und man wird ihnen die Thür vor der Nase zuschlagen, daß man es hören wird doch alle fünf Welttheile und weiter noch.

Postscript. Lieber Bruder, Du sagst in Deiner so göttlichen Berichtigung, „Wenn nun dieser Artikel vornweg darin fehlt, daß er darin sagt." Deine lobenswerthe Begeisterung hat hier einen verzeihlichen „Error in subjecto" begangen, denn es soll wohl nicht heißen, daß der Artikel in dem Artikel sagt, sondern daß der Verfasser in dem Artikel sagt. Solcher Irrthum soll zwar Dich nicht hindern, Dein Licht ferner leuchten zu lassen, doch ist es um der Bösen Willen gut, wenn Du dergleichen vermeidest; Einige Privat-Unterrichtstunden werden diesen Mängeln abhelfen und, wie ich aus Dir zugeben will, daß es sündhaft, einige Stunden dem irdischen Wissen zuzuwenden, so kann man auch wohl provanes privat vollführen in majorem dei gloriam.

Dein Glaubens- und Gesinnungsbruder.
Jetzkommichauch.

Zweite Beilage zu № 130 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 7. Juni 1845.

Bekanntmachung.

Um bei Ausbruch eines Feuers im Bereich der hiesigen Löschhülfe das Publikum davon, daß Feuer und wo dasselbe ausgebrochen ist, besser als bisher geschehen, in Kenntniß zu setzen, sind von uns nachstehende Anordnungen getroffen worden:

1. Jedes in der innern oder äußern Stadt entstandene Feuer wird, wie bisher, vom Rathsthurme herab beblasen und nicht allein von diesem Thurme, sondern auch von den Thürmen zu St. Elisabet und Maria Magdalena der Ort des Feuers durch das Sprachrohr bekannt gemacht. Außerdem wird
2. bei einem Feuer am Tage an derjenigen Seite der genannten Thürme, nach welcher hin das Feuer ist, eine rothe, auf der entgegengesetzten Seite aber eine weiße Fahne, bei einem Feuer in der Nacht aber an derjenigen Seite, nach welcher hin das Feuer entstanden ist, eine rothe, und der dem Feuer entgegengesetzten Seite eine weiße Laterne ausgehangen werden. Ferner
3. von den Thürmen der Kirchen zu St. Elisabet und Maria Magdalena bei einem Feuer:
   a) in der Stadt an die Stundenglocken ohne Pausen gestürmt,
   b) in der Nikolai-Vorstadt: in einschlägigen Pulsen,
   c) in der Schweidnitzer Vorstadt: in zweischlägigen,
   d) in der Ohlauer Vorstadt in dreischlägigen,
   e) in der Sand- und Oder-Vorstadt, ingleichen auf dem Bürgerwerder, in vierschlägigen Pulsen

an die Stunden-Glocken geschlagen werden. Auch werden bei nächtlichen Feuern die Nachtwächter mittelst eines besondern Horns Feuer blasen.

Bei Feuern auf dem Lande innerhalb einer Meile wird das Feuer ebenfalls durch das Sprachrohr und durch Aushängung der Laternen oder Fahnen angezeigt. Auch wird von dem Rathsthurme geblasen und zwar:

a) bei Feuern in den Dörfern: Gabitz, Höfchen (Commende) Neudorf, Lehmgruben, Hube, Alt-Scheitnig und in Fischerau, so lange die Gefahr dauert,
b) bei Feuern in entfernteren Ortschaften dagegen in Pausen von 2 zu 2 Minuten und hört das Blasen nach einer Viertelstunde ganz auf.

Breslau, den 4. Juni 1845.

Das Königliche Polizei-Präsidium. Der Magistrat.

(Eingesandt.)

Ich Unterzeichnete sollte am gestrigen Tage mit dem hiesigen bis jetzt römisch-katholischen Sattlermeister Dimmel bei dem Kinde eines hiesigen in ungemischter Ehe lebenden römisch-katholischen Bürger Pathe stehen, wurde aber in der Kirche von dem Hrn. Kaplan Rogier, nachdem ich auf seine Frage geantwortet hatte, daß ich protestantisch sei, zurückgewiesen, weil er durchaus nur römisch-katholische Pathen brauchen könne. Die Einrede meines Mitpathen, so wie dessen Aufforderung seiner Amtspflicht, da doch der eine Zeuge römisch-katholisch sei, zu genügen, setzte der Kaplan Rogier eine hartnäckige Weigerung entgegen, so daß wir das Kind ungetauft wieder nach Hause bringen mußten. Bei der Erfolglosigkeit, die jede Beschwerde bei dem Breslauer Domkapitel haben könnte, wie mich eine ähnliche Geschichte in Tarnowitz belehrt, ziehe ich es vor, zur Warnung meiner Glaubensgenossen, die mir bei gefüllter Kirche angethane Beschimpfung, öffentlich bekannt zu machen und der öffentlichen Meinung das Urtheil zu überlassen.

Pleß, den 2. Juni 1845.

Wilhelmine Wehowsky, geb. Jäger.

(Eingesandt.)

Nur dem Umstande, daß eine specielle Widerlegung des gegen mich gerichteten Inserats des Herrn Stud. König in Nr. 108 der Bresl. Ztg. von einer Wohll. Redaktion der Schles. Ztg. als Privatsache nicht angenommen wurde, ich aber dessen unrichtigen Angaben bei klugem Verschweigen des ihm wirklich Schuldgegeben im Vertrauen auf das Urtheil derer, die mich kennen, keinen solchen Werth beimesse, daß ich mehre Thaler Insertionskosten bezahlen sollte, hat derselbe das Unterbleiben einer gebührenden Beleuchtung seines Artikels zu verdanken.

Der bezeichnete Kandidat T.

Für den katholischen Priester Herrn Grabowski sind ferner eingegangen: Ronge 5 Rtlr. Ruprecht 2 Rtlr. Ungenannt H. 5 Sgr. Heinicke 15 Sgr. X. 10 Sgr. H. G. und B. u. W. 1 Rthlr. Zupp 5 Sgr. v. Gl. 10 Sgr. Fiat lux! Fys 10 Sgr. B. 7½ Sgr. Prüfer 10 Sgr. Keitsch 2 Rtlr. Ungenannter 5 Sgr. N. 5 Sgr. Scholz 15 Sgr. Kaufm. Bourgarde 2 Rtlr. O. A. Wild 1 Rtlr. F. 8 Sgr. v. B. 10 Sgr. A. Kollig 5 Sgr. O. aus P. 20 Sgr. M. 10 Sgr. W. Koppisch 10 Sgr. Breuer 5 Sgr. Scholz 10 Sgr. J. Steiner 1 Rthlr. v. Rekowsky 15 Sgr. Haberstrohm 15 Sgr. C. Steiner 5 Sgr. Strauch 5 Sgr. Nees v. Esenbeck 1 Rtlr. Leitgebel 1 Rtlr. Thomas 15 Sgr. Müller 10 Sgr. Neumann 10 Sgr. Bartholdi 5 Sgr. Hahn 5 Sgr. Deibele 5 Sgr. Dr. Regenbrecht 1 Rthlr. Dr. Steiner 15 Sgr. Rodewald 1 Rthlr. Wolff 10 Sgr. W. J.....s. 10 Sgr. Sack 1 Rthlr. Schmidt 5 Sgr. Hellmar 5 Sgr. G. D. 10 Sgr. F. 1 Rtlr. Hauptmann v. Langen 15 Sgr. Eduard Trewendt 15 Sgr. Akrümling 10 Sgr. In Summa 32 Rtlr. 6 Pf. Der Herr Prediger Vogtherr, Albrechtsstraße Nr. 27, und Herr Ferdinand Behrend, Schmiedebrücke Nr. 55, haben sich erboten, fernere Beiträge für Hrn. Grabowski entgegen zu nehmen.

Für die durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner des Grünberger Kreises hat die Expedition der Breslauer Zeitung dankbar erhalten: 1) von R. L. 1 Rtlr., 2) von v. P. 15 Sgr., 3) von einem Ungenannten 15 Sgr. Zusammen 2 Rtlr.

Einige Fragen,

die in Erfurt unter den Auspicien der Herren Steuber und Schmalfuß angekündigten gegenseitigen Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft betreffend:

1) Wie hoch beläuft sich bereits die Zahl der Mitglieder und deren Versicherungs-Summe?
2) Oder hat sie noch gar keine Theilnehmer? und werden dann denen, die dieser Anstalt die Versicherung ihrer Felder zuerst anvertrauen, die Schäden bezahlt? und von wem? Oder
3) Ist irgend ein Fond aufgebracht und worin besteht dieser? oder hat man die Entschädigung von der controlirenden K. Regierung zu erwarten?
4) Wie hoch werden im letzten Falle Versicherungen aufgenommen? Die meine wird 10,000 bis 12,000 Rtlr. betragen. Kann ich mich ohne Gefahr betheiligen?

Der Sache Kundige würden mich und viele Andere zu Dank verpflichten, wenn dieselben in diesen oder anderen öffentlichen Blättern obige Fragen gefälligst beantworten wollten.

M.......n. T. E.

Beantwortung einiger Fragen,

die in Erfurt unter den Auspicien der Herren Steuber und Schmalfuß angekündigte gegenseitige Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft betreffend.

Nachdem sich Unterzeichneter genau nach den Mysterien des neuen Instituts erkundigt, erlaubt er sich, Ihnen — sowie auch andern — folgende Erklärung zukommen zu lassen.

Was die Zahl der Mitglieder und deren Versicherungssumme betrifft, so ist darüber vorläufig noch gar nichts zu sagen. Vor zwei Jahren stellte die Königl. Regierung als Hauptbedingung auf, daß die Versicherungssumme erst die Höhe von 500,000 Thlrn. erreichen müsse, bevor man die Erlaubniß zur förmlichen Constatirung einer Hagel-Assekuranz geben könne. Herr Schmalfuß und ein gewisser Herr Credner, die eigentlichen Urheber, Stifter und Betreiber der Sache, machten hierauf einen Wanderzug durch Thüringen und weitere Länder, und brachten denn auch glücklich bei Vettern und Basen, welche die Angelegenheit als einen Fastnachtsspaß betrachteten, die obige Summe auf dem Papiere zusammen. Jetzt aber, nachdem nun Ernst daraus geworden, treten die meisten der Subskribenten — wie ich zuverlässig weiß — auf die Hinterfüße, indem sie ihr Schicksal nicht an ein so neues Institut hängen wollen, und demnach bei andern Banken versichern. Die junge Assekuranz hat also noch keine Theilnehmer, wenigstens nicht so viele, daß ein vorkommender Schaden gedeckt werden kann. Als Fond ist nicht ein Silbersechser vorhanden; man wird Noth haben die Insertions-Gebühren und sonstige Auslagen zu erringen; die controlirende königliche Regierung steht natürlich auch für Nichts, wie sich dies erwarten läßt; von wem Ihnen sonach bei etwaigem Unglücksfalle Hülfe werden soll, mögen die Götter wissen!!

Herr Stäuber ist Pächter einer Preußischen Domäne; er hat vollauf zu thun mit sich und seiner Oekonomie, und hat wohl nur den Namen und die Hand hergegeben, um das kleine ausländische Weltkind (ich meine die neue Assecuranz) in das diesseitige Gebiet einzuführen. Ihm ist das Ding überhaupt sehr gleichgültig; auch wohnt er viel zu entfernt von Erfurt, um in irgend einer Beziehung thätigen Beistand leisten zu können. Die Hauptbelden des so eben erschienenen Dramas sind Herr Schmalfuß und Herr Credner; der erstere ein Mann, der nirgends ansässig ist, und als früherer Pächter im Gothaischen — gelind gesagt — viel Malheur gehabt hat; der zweite, ein ehemaliger Jenaischer Studiosus der Gottesgelahrtheit, welcher nach mancherlei Schicksalen sich der Finanz-Spekulation in die Arme geworfen!

Beurtheilen Sie nun selbst, Verehrtester, ob Sie mit Ihren 10—12,000 Thlr. in diese Lotterie setzen mögen; Sie sind Oekonom, so gut wie ich, und werden als solcher leicht berechnen können, daß sich eher eine Niete als ein Treffer ziehen läßt! —

Erfurt, im April 1845. C. M. Oekonom.

Damit Niemand uns in deren Verbreitung zuvorkömmt, theilen wir selbst sogleich dem Publikum vorstehende, aus dem Braunschweiger Anzeiger entnommene, anonyme Anzeige mit, und überantworten dieselbe der Beurtheilung Jedes Unbefangenen. Wohin sie zielt, ist nicht schwer zu erkennen. Wir haben darauf nur zu entgegnen, daß die preußische Regierung, welche sich die Leitung und Beaufsichtigung unserer Anstalt vorbehalten hat, wahrscheinlich, ehe sie Seiner Majestät dem Könige die Bestätigung derselben empfahl und uns als Direktorium anerkannte, über unsere moralische, technische und finanzielle Befähigung zu einem solchen Unternehmen, die erforderlichen Erkundigungen eingezogen haben wird. Die preußische Verwaltung und ihr erhabenes Oberhaupt sind aber den Unterzeichneten ein sichernder Schild gegen alle derartige anonyme Angriffe, zu deren ausführlichen Würdigung ihnen glücklicher Weise die Förderung ihres Unternehmens keine Zeit läßt.

Erfurt, am 13. Mai 1845.

Das Directorium der Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft.

Steuber. E. Schmalfuß. W. Bastmann. A. Credner.

Theater-Repertoire.

Sonnabend: **„Die Familien Montecchi und Capuleti“**, oder: **„Romeo und Julia.“** Oper in 4 Aufzügen nach dem Italienischen von Friederike Ellmenreich, Musik von Bellini. Romeo, Dlle. Elisa Bendini, von der italienischen Oper in Berlin, als erste Gastrolle.

Sonntag, zum vierten Male: **„Der Graf von Irun.“** Romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Aufzügen, nach Dumanoir von W. Friedrich. Musik von Eduard Tauwitz.

H. 10. VI. 6. R. □ I.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nacht um halb 1 Uhr zwar schwere, aber glücklich erfolgte Entbindung seiner innig geliebten Frau Agnes, geborene Freiin von Gillern, von einem muntern Mädchen, beehrt sich fernen und nahen Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen:

von Hollink,
Lieutenant und Steuer-Beamte.

Frankenstein, den 5. Juni 1845.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Wilhelmine, geb. Otto, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich lieben Verwandten und Freunden, anstatt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 6. Juni 1845.

J. G. Plaskuda.

Nur noch bis Montag den 9. d. M. Abends 6 Uhr ist die erste Abtheilung der Breslauer Kunst-Ausstellung zu sehen, da demnächst die Verpackung behufs der Absendung nach Posen beginnen muss. — Dienstags den 10. und Mittwoch den 11. bleiben die Säle gänzlich geschlossen. — Donnerstag den 12. wird die zweite Abtheilung geöffnet sein.

Ode an Adolph Tschirner!

Du hast ein wahres Wort gesprochen
Die Lüge — sie hast Du gerochen.
Hast mit Donnerkeulen, Blitzesworten
Gesprengt der Tücke grause Pforten.
Nicht kümmert Dich das ird'ne Treiben,
Nicht, was Scribler scriblisch schreiben,
Nicht Zorn, nicht Wuth, nicht Raserei,
Ich hab's gesagt und bleib' dabei:
Frack
Und Jack,
Grüne Röcke, blaue Röcke —
O — so gehe dann, du Schecke
Durch.

An Adolph Tschirner.

Sei gegrüßt und lebe wohl!

Eine Blumenhändlerin.

Im Weiß'schen Lokale

(Gartenstraße Nr. 16)
heute, Sonnabend den 6. Juni:
Großes Abend-Konzert
der steyermärkischen Musikgesellschaft.
Anfang 5 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Sonntag: **Großes Konzert.**
Herr **Spielmann**, Virtuose auf dem Holz- und Stroh-Instrument, wie auch Glas-Harmonika, wird sich darauf zum letzten Male hören lassen.

Entree für Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

In Liebich's Garten
bei Beleuchtung des Gartens,

Sonnabend den 7. Juni:
Großes **Abend-Konzert** unter Leitung des **Herrn Adolf Köttlitz,**
früher Musik-Dirigent der steyermärkischen Musik-Gesellschaft.
Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Sonntag den 8. Juni:
Großes **Nachmittag-Konzert** mit verstärktem Orchester. Anfang 3 Uhr.
Entree für Herren 2½ Sgr., für Damen die Hälfte.

Heute

Großes Trompeten-Concert im Tempel-Garten

von dem Musik-Chor der Königl. Hochlöbl. 6 Artillerie-Brigade.
Das Nähere besagen die Anschlage-Zettel.

Erklärung.

Allen hohen Herrschaften und Equipagen-Besitzern zeigen Unterzeichnete, um ihr bisheriges gutes Renommee zu wahren, hiermit ergebenst an, daß die am 5. d. Mts. um 11 Uhr auf dem Tauenzien-Platze verauctionirten neuen Wagen von uns nicht gefertigt worden sind, und überhaupt auch von keinem hiesigen sachverständigen, gelernten Wagenbauer gefertigt zu sein scheinen.

Sämmtliche Wagenbauer Breslaus.

Ein gesitteter Knabe, welcher mäßige Pension zahlen kann und Tapezirer werden will, findet ein Unterkommen; bei wem? erfährt man beim Herrn **Robert Moritz Hörder,** Ohlauerstr. Nr. 83 und Schuhbrückenecke.

Bekanntmachung.

Eltern, die ihre Kinder außer den Schulstunden beschäftigt, und in Bezug auf moralische Ausbildung unbenachtheiligt wissen wollen, empfiehlt Unterzeichneter seine am 1. Juli d. J. zu errichtende Privatunterrichtsanstalt.

F. Ehrmann,
Wallstraße Nr. 21.

Bekanntmachung.

Es ist die Beschaffung des zum Dienstgebrauch bei der unterzeichneten Königl. Regierung erforderlichen Papier-Bedarfs auf die drei hintereinander folgenden Jahre von 1846 bis einschließlich 1848 im Wege der öffentlichen Licitation beschlossen worden. Die verschiedenen Sorten des Papiers, so wie die Qualität und der ungefähre jährliche Bedarf sind in den über diesen Artikel besonders entworfenen Licitations-Bedingungen näher angegeben, die schon vor der Licitation in der Registratur des Herrn Regierungs-Sekretair Fischer eingesehen werden können.

Der öffentliche Bietungs-Termin wird hiermit auf den

20. Juli als Freitags, Vormitt. 10 Uhr

vor dem zu dessen Abhaltung ernannten Kommissarius, dem Regierungs-Assessor Herrn Schneer Wohlgeboren im Königl. Regierungsgebäude festgesetzt.

Indem die Bietungslustigen zur gehörigen Wahrnehmung dieses Termins und Abgabe ihrer Gebote hierdurch eingeladen werden, müssen dieselben jedoch schon 8 bis 14 Tage vorher von dem Gegenstande der Entreprise uns besondere Proben versiegelt einreichen, worauf der Name des Lieferanten und die Gattung des Papiers bezeichnet, so wie der dafür verlangte Preis besonders bemerkt sein muß, auch sind dergleichen Proben bei der Licitation unmittelbar vorzulegen, in dem Termine selbst haben sich gegen unsern Kommissarius über ihre Sicherheit und Kautions-Fähigkeit gehörig auszuweisen.

Breslau, den 18. Mai 1845.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des hier am 9. August 1844 gestorbenen Partikulier Johann Ehrhard Schumm wird in Gemäßheit der Vorschrift des § 137 seq. Tit. 17, Thl. I. des Allgemeinen Landrechts hiermit bekannt gemacht.

Breslau, den 8. Mai 1845.

Königliches Vormundschafts-Gericht.

Gerichtlicher Verkauf.

Das den Gottlob Brieger'schen Erben gehörige, hier am Ringe sub Nr. 71 gelegene Haus, worin bisher die Gerberei betrieben worden, nebst Brau- und Holz-Berechtigung und 3 Scheffel Aussaat Acker soll am

14. Juni c. Vormitt. 10 Uhr

auf hiesigem Stadtgericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grottkau, den 10. Mai 1845.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Brau-Urbar-Verpachtung.

Das hiesige städtische Brau-Urbar soll vom 1. Oktober d. J. ab auf drei hinter einander folgende Jahre meist und bestbietend verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Termin auf den 1. Juli d. J. angesetzt, und fordern Pachtlustige hiermit auf, sich am gedachten Tage Nachmittag 2 Uhr in der Behausung des Braukassen-Rendanten Weinkopff jun. zur Abgabe ihrer Gebote einzufinden. Die Bedingungen, unter denen die Verpachtung erfolgen soll, können jederzeit bei dem Brau-Präses, Apotheker Ebel, eingesehen werden.

Grottkau, den 27. Mai 1845.

Die Brau-Commission.

Bekanntmachung.

Die zur hiesigen Königl. Verwaltung gehörige bis daher administrirte Brettmühle, welche circa 1500 Schritt von dem Dorfe und 1000 Schritt von der im Bau begriffenen Trebnitz-Zduniler Chaussee, innerhalb der Forsten gelegen, soll hoher Ministerial-Bestimmung zu Folge vom 1. Juli d. J. bis dahin 1857 im Wege öffentlicher Licitation verpachtet werden.

Es ist hierzu Termin im hiesigen Amts-Lokale auf Donerstag den 19. d. M. von früh 10 Uhr bis Mittags 12 Uhr von Unterzeichnetem anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß:

a) Jeder als Pachterwerber Auftretende und als solcher befähigte Bieter, vor dem Beginn des Termins eine Kaution von einhundert Thaler deponiren muß;

b) der Zuschlag alsbald im Termin ertheilt wird, wenn das Meistgebot, das jährliche Pachtminimum erreicht oder übersteigt.

Alle übrige Bedingungen werden bei der Eröffnung des Termins bekannt gemacht, können aber auch schon vor demselben in hiesiger Registratur eingesehen werden.

Kathol.-Hammer, den 2. Juni 1845.

Der Königliche Oberförster.

Schotte.

Bekanntmachung.

Auf den 16. Juni a. c. von Vormittags 9 bis 12 Uhr steht in der Försterei zu Leubusch, Behufs Verkaufs von $128\frac{1}{4}$ Klaftern Fichten Stockholz und $30\frac{1}{2}$ Klafter Fichten Scheit, Termin an, wozu Kauflustige mit dem Bedeuten hiermit vorgeladen werden, daß der Betrag des Meistgebots sofort oder spätestens innerhalb 3 Tagen bezahlt werden muß.

Scheidelwitz, den 4. Juni 1845.

Der Königliche Oberförster v. Motz.

Dienstag den 10. Juni früh 9 Uhr soll in der alten Reitbahn des 1. Kürassier-Regiments ein zum Militärdienst unbrauchbares Pferd öffentlich verkauft werden.

Das Commando des 1. Cürassier-Regiments.

Albrechtsstraße Nr. 17 sind im 2ten Stock 2 Stuben zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Am 28. d. M. wurde in der Oder hinter dem Hospital zu Allerheiligen ein unbekannter weiblicher Kindes-Leichnam aufgefunden, welcher in ein altes, schwarzgrauflecktes Stück Leinwand eingehüllt, und mit Bindfaden mehrfach zusammen geschnürt gewesen. Alle diejenigen Personen, welche zur Ermittelung der Mutter dieses neugebornen Kindes irgend Auskunft ertheilen können, werden aufgefordert, sich im hiesigen Inquisitoriat, Verhörzimmer Nr. 6, zu melden. Kosten entstehen dadurch nicht.

Breslau, d. 31. Mai 1845.

Das Königliche Inquisitoriat.

Auktion.

Am 9ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr u. d. f. Tag, wird in Nr. 33, am Ringe,

die Auktion von älteren Beständen, weißen und bunten Porzellain, aus der hiesigen königl. Porzellain-Niederlage fortgesetzt.

Breslau, den 4. Juni 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion von neuem Rigaer Leinsamen.

Montag den 9. Juni, Vormittags von 10 Uhr ab, sollen auf dem hiesigen Raffinerieplatz **350 Tonnen neuer Rigaer Leinsamen in Partieen à 25 Tonnen** öffentlich versteiget werden.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Kleider-Auktion.

Mittwoch den 11. d. M. und die folgenden Tage werde ich die Bestände der aufgelösten Kleiderhandlung Schmelzer u. Comp. (welche ich als Compagnon übernommen) bestehend in fertigen Kleidern, Resten von feinen Tuchen, Buckskins und Westenstoffen, und zum Schluß sämmtliche Laden-Utensilien gegen baare Zahlung versteigern. **L. F. Podjorski.**

Ohlauerstraße 77, 1 Treppe (3 Hechten).

Ich fungire jetzt als Justiz-Commissarius bei dem hiesigen königlichen Stadt-Gericht.

Breslau. **Fränkel**, Justiz-Rath.

Ohlauerstraße 83.

Eine erst seit 4 Jahren neu erbaute Brau- und Brennerei ist zu verpachten; die Bedingungen erfährt man bei **C. W. Fäustel**, Elisabethstraße Nr. 15.

Im Schweizer-Hause

heute, Sonnabend den 7. Juni: **Große**

Illumination

von 3000 Lampen nebst

Großes Nachmittag- und Abend-Concert

der Breslauer Musik-Gesellschaft

unter Leitung ihres Direktors Herrn

Jacoby Alexander.

Entree à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Näheres besagen die Anschlagezettel.

Im Schweizer-Hause

morgen, Sonntag den 8. Juni: **Erstes**

Morgen-Concert.

Anfang 5 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Im Glas-Pavillon,

heute Sonnabend den 7. Juni, **großes Horn-Concert** vom vollständigen Musik-Chor der königl. hochl. 2ten Abtheilung 6ten Artillerie-Brigade, wozu ergebenst einladet:

Käser.

Silberschießen in Lissa.

Sonntag den 8. Juni findet hierselbst ein großes **Silber-Schießen**, doch nur mit **Pürschbüchsen**, auf 120 Schritt Distance, statt. Indem ich ergebenst dazu einlade, empfehle ich mich mit prompter und solider Bedienung. **Giese**, Gastwirth z. gelben Löwen.

In OberStephansdorf

Sonntag den 8. Juni Großes

Nachmittag-Concert

der Breslauer Musik-Gesellschaft

unter Leitung ihres Direktors Herrn

Jakoby Alexander.

Abends Tanz.

Aßmann, Cafetier.

Zu verkaufen

ein Gig, in England gebaut, fast neu, nebst Schlittenkufen und ein Paar ungarische Pferdegeschirre, ganz neu, Junkernstraße Nr. 31.

Ein gut gehaltenes **Clavier-Instrument** steht billig zu verkaufen, Breite Straße Nr. 38, drei Stiegen hoch.

Runkelrüben-Pflanzen

bester Gattung sind täglich zu haben auf dem Freigute Kenschkau bei Groß-Mochbern.

Ein großer gutgedielter Keller ist zu Johanni zu vermiethen und das Nähere Blüchplatz Nr. 19 im Gewölbe zu erfahren.

Ein schöner Mahagoni-Flügel,

nach bester Construktion gebaut, ist unter Garantie billig zu verkaufen Neuweltgasse Nr. 36, erste Etage.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Bis auf Weiteres gehen **jeden Sonntag Extra-Züge** von Breslau nach Freiburg und Schweidnitz und zurück.

Abgang von Breslau Vormittags 10 Uhr.

" " Freiburg Abends 8 Uhr 15 Minuten.

" " Schweidnitz zum Anschluß nach Freiburg Vormittags 11 Uhr 21 Min.

" " dito " " Breslau Abends 8 " 12 "

Breslau, den 4. Juni 1845. **Direktorium.**

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Sonntag den 8ten dieses Monats wird Mittag $2\frac{1}{2}$ Uhr ein Extrazug nach Lissa gehen und von dort 7 Uhr Abends zurückkehren.

Breslau, den 6. Juni 1845.

Die Betriebs-Inspektion. (gez.) **v. Glümer.**

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Königlichen Hohen Finanz-Ministerii hat sich in der Stadt Beuthen a. d. Oder ein Aktien-Verein gebildet, welcher sich den chausseemäßigen Ausbau der Straße von Glogau über Beuthen a. d. Oder nach Neusalz zum Anschluß an die Berliner Kunststraße zum Zweck gestellt hat.

Seitens der höchsten Staatsbehörden ist dieses Chausseebau-Unternehmen, wodurch die Städte Glogau u. Beuthen a. d. Oder mit der Berliner Kunststraße in direkte Verbindung gebracht werden, möglichst unterstützt und dem Vereine

1) eine Staats-Prämie von 18000 Rtlr. für die, 4 Meilen lange, zu bauende Chausseestrecke;

2) die Bewilligung des Chausseezolles nach dem Tarife der Königlichen Chausseen;

3) das Expropriations-Recht, und

4) die dem Königlichen Fiskus hinsichtlich der Entnehmung der Chaussee-Bau- und Unterhaltungs-Materialien von Privat-Grundstücken nach den bestehenden Gesetzen zustehenden Befugnisse, zugesichert worden.

Nach dem von der Königlichen Ober-Bau-Deputation in Berlin bereits revidirten und festgestellten Kosten-Anschlage ist die Bau-Kosten-Summe, einschließlich aller allgemeinen und Neben-Ausgaben auf 83,400 Rtlr. festgestellt worden, wovon nach Abzug der zugesicherten Staats-Prämie per 18000 Rtlr. noch 65,400 Rtlr. durch Aktien-Zeichnungen aufzubringen bleiben. Hierauf sind von den zeitherigen Mitgliedern des Aktien-Vereins bereits gezeichnet 45,350 Rtlr., es fehlen daher gegenwärtig noch 20,050 Rtlr. zur vollständigen Deckung der Baukosten-Summe, welche, nach dem Reskripte der Königlichen Regierung zu Liegnitz vom 12. Mai d. J., zuvörderst durch fernere Aktien-Zeichnungen beschafft werden sollen.

Wegen der Rentabilität dieses Chausseebau-Unternehmens nehmen wir auf die heut erlassene besondere Einladung zur Theilnahme an dem Bau Bezug, worin ausführlich dargethan worden, daß bei dem lebhaften Verkehr der zu chaussirenden Straße durch die zu erwartende Chaussee-Zoll-Einnahme auf eine bedeutende Dividende für das zu verwendende Bau-Kapital zu rechnen ist.

Se. Durchlaucht der regierende Herr Fürst zu Carolath-Beuthen, hat die Gnade gehabt, sich bei diesem Aktien-Unternehmen mit an die Spitze zu stellen, und ist es unter Hochdesselben kräftiger Mitwirkung gelungen, dieses gemeinnützige Unternehmen der Ausführung nahe zu bringen.

Zur Zeichnung der noch fehlenden Baumittel von 20,050 Rtlr. ist die Zeit vom 1sten bis zum 30. Juni d. J. bestimmt, und sind zur Annahme von Aktien-Zeichnungen, unter Mittheilung einer Aktien-Liste und einer Anzahl gedruckter Einladungen zur Theilnahme an dem projektirten Chausseebau, welchem letztern auch ein Auszug aus dem Statuts-Entwurfe beigedruckt ist;

I. für Glogau:

a) der Kaufmann Herr Germershausen, b) der Banquier Herr Fliesbach;

c) der Banquier Herr Bamberger und d) der Kommerzien-Rath Herr Strahl,

II. für Beuthen a. d. Oder:

1) der Kaufmann Herr Friedrich Wilhelm Walter und 2) der Senator und Drechslermeister Herr Er. Ferd. Schulz;

III. für Neusalz:

1) der Herr Bürgermeister Facilides, und 2) die Kaufleute Herren Steinberg und Thiemann;

IV. für Freistadt:

1) der Kaufmann Herr Ismer und 2) der Kaufmann Herr Weise;

V. für Carolath:

der fürstliche Baurath Herr Gewiese;

VI. für Grünberg:

der Herr Stadt-Syndikus von Wiese;

VII. für Sprottau:

der Kaufmann und Forst-Senator Herr Müller und

VIII. für Polkwitz:

der Königliche Stadtrichter Herr Nitschke ersucht worden.

Indem das unterzeichnete provisorische Direktorium dies hierdurch veröffentlicht, ladet dasselbe zugleich ein hochgeehrtes Publikum zur geneigten Betheiligung und Mitwirkung an diesem so gemeinnützigen Chaussee-Bau-Unternehmen mit dem Ersuchen ein, die zu zeichnenden Aktien-Kapitalien in die bei den vorstehend benannten Personen ausgelegten Aktien-Listen eigenhändig einzutragen und dabei gefälligst zu vermerken, in welcher Höhe die Aktien gezeichnet werden, da solche zu 25 Rtl., zu 50 Rtl. und zu 100 Rtl. ausgegeben werden sollen.

Wir rechnen bei diesem Unternehmen ganz besonders auf die Theilnahme und thätige Mitwirkung desjenigen Publikums, welchem aus diesem Chausseebau-Unternehmen mehr oder minder ein Vortheil erwächst, also namentlich der Städte Glogau, Beuthen, Neusalz und Freistadt und der Gewerbetreibenden in denselben und in deren Nähe, mithin auch der industriellen Herren Gutsbesitzer.

Beuthen a. d. Oder, den 20. Mai 1845.

Das provisorische Direktorium des Aktien-Vereins für den Glogau-Beuthen-Neusalzer Chausseebau.

Eisermann, Bürgermeister. **Walter**, Kaufmann und Stadtverordneten-Vorsteher.

Gewiese, fürstl. Baurath.

Trebnitz-Zdunyer Actien-Chaussee.

Die Herren Actionaire der Trebnitzer-Zdunyer Chausseebau-Gesellschaft werden hierdurch aufgefordert,

die **sechste** Einzahlung zur Vereins-Kasse mit **zehn** Prozent des gezeichneten Actienbetrages in den Tagen vom 16. bis 20. Juni c.

in der Kanzlei des Justiz-Kommissarius Thebesius hierselbst gegen dessen Quittung unter Produktion der Quittungsbogen zu leisten.

Hinsichtlich der Verzinsung der bis jetzt eingezahlten Einschüsse wird bemerkt, daß nach § 21 der Statuten diese Verzinsung mit dem auf dem Quittungsbogen vermerkten Einzahlungstage beginnt, und daher bei der nächsten Einzahlung die bei den früheren Einzahlungen unberechnet gebliebenen Zinsen mit 4 Prozent bis zum letzten Juni c. incl. in Abzug zu bringen sind. Die Berechnung der Zinsen muß jedem der Herren Actionaire selbst überlassen bleiben, indem bei der Verschiedenheit der Einzahlungstage der Zinsbetrag für jeden Quittungsbogen verschieden ist.

Militsch, den 27. Mai 1845.

Directorium der Trebnitz-Zdunyer Chausseebau-Gesellschaft.

Musikalien-Leih-Institut

der Musikalien-, Kunst- und Buchhandlung

Ed. Bote und G. Bock,

Schweidnitzer Strasse Nr. 8,

Abonnement f. 3 Monate 1 Rthlr. 15 Sgr. — Mit der Berechtigung, **für den ganzen gezahlten Abonnements-Betrag nach unumschränkter Wahl Musikalien als Eigenthum zu entnehmen, 3 Rthlr.** — Ausführlicher Prospekt gratis.

Für **Auswärtige** die vortheilhaftesten Bedingungen.

In Oehmigke's Buchhandlung (J. Bülow) in Berlin, Burgstraße Nr. 8 ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wegweiser für Eisenbahn-Reisende

durch Berlin, Potsdam, Frankfurt, Stettin, Dessau, Cöthen, Halle, Magdeburg, Halberstadt, Hannover, Braunschweig, Leipzig, Altenburg und Dresden,

oder: Wie kann der Reisende in kurzer Zeit alles Sehenswerthe dieser Städte, die sie verbindenden Eisenbahnen, die sächsische Schweiz und den Harz kennen lernen?

Von

Dr. L. Weyl.

Mit einer vollständigen Eisenbahnkarte.

Zweite, durch die Eisenbahnen nach Hannver, Braunschweig 2c. vermehrte Auflage.

Preis elegant gebunden 1 Rtlr.

Aus obigem Werke sind ferner einzeln zu haben:

I. Anhang: Die Berlin-Stettiner Eisenbahn nebst Anleitung für Reisende nach Swinemünde und Rügen und der vollständigen Eisenbahnkarte. Preis 7½ Sgr.

II. Anhang: Die Berlin-Frankfurter Eisenbahn, nebst Beschreibung der umliegenden Städte und der vollständigen Eisenbahnkarte. Preis 7½ Sgr.

III. Anhang. Die Eisenbahnen: Leipzig-Altenburg, Braunschweig-Magdeburg-Halberstadt, Braunschweig-Wolfenbüttel-Harzburg, nebst einer Anleitung zur Reise auf dem Harz und der vollständigen Eisenbahn-Karte. Preis 10 Sgr.

Zu beziehen durch **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, in **Brieg** durch **J. F. Ziegler.**

In der Stuhr'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, so wie bei **J. F. Ziegler** in **Brieg** und in allen Buchhandlungen zu haben:

G. Knoblauch's Kochbuch oder langjährige Erfahrungen,

wie man ohne zu große Kosten

gesunde und schmackhafte Speisen bereiten kann.

Dritte Auflage. Preis 10 Sgr.

Gesellschaftsspiegel.

Organ

zur Vertretung der besitzlosen Volksklassen und zur Beleuchtung der gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart.

Das erste Heft ist soeben im Verlage von Julius Bädeker in Elberfeld erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth u. Comp.**, in **Brieg** bei **J. F. Ziegler,** sowie durch die Postämter zu beziehen.

Monatlich erscheint ein Heft von 3—4 Bogen, groß Lex.-Format, auf feinem weißen Papier, in Umschlag geheftet mit Titelbild. Zwölf Hefte bilden einen Band mit Titel und Register.

Der Preis des Jahrgangs ist in allen Buchhandlungen nur 2 Thlr. (5 Sgr. das Heft!); bei den preußischen Postämtern 2 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt des erstes Heftes:

1) Die gesellschaftlichen Zustände der civilisirten Welt. Erster Beitrag. 2) Das gesegnete Wupperthal. 3) Die neue preußische Gesinde-Ordnung. 4) Die Freuden und Leiden der Arbeit von Dr. König in Osterode. 5) Geschichte des Allg. Hilfs- und Bildungs-Vereins zu Köln. 6) Bruderschaftslieder eines rheinischen Poeten. 7) Sociale Gedichte von H. Püttmann.

So eben ist erschienen, und bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** für 7 Sgr. geheftet zu haben:

Zwei und dreißigstes Verzeichniß der Behörden, Lehrer, Beamten, Institute und sämmtlicher Studirenden auf der Königl. Universität Breslau. Im Sommer-Semester 1845.

Die Lese-Bibliothek von Grass, Barth und Comp. in Oppeln,

Ring Nr. 10,

wird wöchentlich mit den ausgezeichnetsten Werken der Belletristik vermehrt. Der vollständige Katalog (Preis 4 Sgr.) sichert den geehrten Lesern die pünktlichste Erfüllung Ihrer Wünsche.

Mit derselben ist ein **Journal-Zirkel** verbunden, so wie ein **Taschenbuch-Zirkel** für 1845, zu deren Benutzung höflichst eingeladen wird.

Sehr billige Schulbücher.

Bei **Leopold Freund** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

Geographie von Schlesien für den Elementarunterricht. Mit einer neuen großen illuminirten Karte von Schlesien. 5te Aufl. Gebunden 2½ Sgr.

Die Elemente des Lesens. Ein naturgemäßer Leselehrgang für Deutschlands Volks-Schulen. Von A. Fränzel, Volksschullehrer. Mit 2 Tafeln Schreibschrift. Gut planirt und gebunden 3 Sgr., roh 2 Sgr. 80 S.

Das heilige Land. Kurze Darstellung des Wissenwerthesten aus der Geschichte und Geographie von Palästina. Von G. Carrow, Lehrer. Einzeln 1 Sgr., in Parthieen ½ Sgr.

Eine gut rentirende Buch- und Kunst-Handlung,

verbunden mit einer Lesebibliothek, in einer der grössten Kreisstädte Schlesiens, soll Verhältnisse halber verkauft werden. Reflectirende wollen ihre Adresse bei Hrn. **Militsch,** Bischofs-Str. No. 12, abgeben lassen, worauf das Weitere erfolgen wird.

Zwei herrschaftliche Wohnungen zu 4 und 5 Stuben, Corridor, Küche nebst allem bequemlichen Beigelaß, ist zu vermiethen und Michaeli zu beziehen Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 7.

Seidene und wollene Kleidungsstücke, Umschlagetücher 2c. werden gewaschen und von Flecken gereinigt bei R. Gansel, Minoritenhof Nr. 2.

Ein unverheiratheter Oekonom von 26 Jahren, welcher die ersten Jahre seiner Laufbahn in Schlesien verlebte, darauf 2½ Jahre in einer der renommirtesten Schäfereien Sachsens als Verwalter die strengsten Regeln der Schafzucht und Wollveredelung verfolgte, diese in spätern Conditionen fortzuüben Gelegenheit hatte, wünscht sich in Schlesien als Wirthschafts-Beamter fortzubilden. Gegenwärtig in Breslau bei Herrn Hof-Maler Stiller, Hummerei 27, wird auch Herr Agent E. Berger, Bischofstraße 7, nähere Auskunft ertheilen.

Eine Milchpacht von 50 Kühen,

zwei Meilen von Breslau, ist Johannis c. zu vergeben. Die Bedingungen sind für den Pächter sehr vortheilhaft gestellt und können bei mir eingesehen werden.

S. Militsch, Bischofsstraße 12.

Ein unverheiratheter, mit den besten Zeugnissen versehener Kutscher, welcher zugleich Tischbedienung gut versteht, sucht entweder hier oder auf dem Lande ein baldiges Unterkommen. Das Nähere bei dem Sattlermstr. Hrn. Schuppe, Kupferschmiedestr. Nr. 18.

Der Handlungs-Commis **Nathan Stern** ist von heute ab aus meinem Geschäft entlassen. Breslau, den 7. Juni 1845.

S. Ringo.

1000 Rtl. u. 600 Rtl.

werden zu Johanni d. J. gegen gute hypothekarische Sicherheit zu 5 pCt. Zinsen auf hiesige Grundstücke gesucht durch

E. W. Wüttig, Nikolaistr. Nr. 70.

Retour-Gelegenheit über Görlitz, Dresden nach Töplitz, geht den 11. Juni von hier; Näheres Reuschestraße Nr. 26.

Ein im Spezerei-Fach routinirter Commis von auswärts sucht eine anderweitige Stellung; Näheres wird Hr. Kaufmann Brichta in Breslau, Schuhbrücke Nr. 77, gefälligst mittheilen.

Offene Posten.

Ein unverheiratheter Jäger und ein unverheiratheter Gärtner, welchem besonders die Baumzucht obliegt, können Termino Johanni c. ihre Anstellung bei dem Dominio Dürrjentsch finden.

Echtes Kletten-Wurzel-Oel

aus frischer Wurzel bereitet, à Flacon 4 Sgr.

E. E. AUBERT.

Bischofsstraße, Stadt Rom.

Meinen vor dem Louisenthor hierselbst, an zwei sehr belebten Straßen gelegenen, ganz neu erbauten **Gasthof,** genannt Prinz von Preußen, auf welchem alle Rechte eines Kretschams sind, bin ich willens von Michaeli c. ab auf mehrere Jahre zu verpachten.

Hierauf reflektirende Pächter wollen gefälligst sich bei mir melden, wo sie die näheren Pachtbedingungen erfahren können.

Oels, den 4. Juni 1845.

Dr. F. Wagner.

Ein **geschickter Töpfer,** welcher Lust hat, nach Polen zu gehen, um auf einer dortigen Herrschaft unter sehr guten Bedingungen eine Töpferei anzulegen und zu leiten, erfährt Näheres bei

C. F. Capaun,
Hintermarkt Nr. 1, 3 Treppen hoch.

Runkelrüben-Pflanzen

sind von jetzt ab zu haben in Rosenthal und Groß-Mochbern bei

S. Silberstein.

Ein Handlungs-Commis

jüdischen Glaubens, welcher mehrere Jahre in einer Bandhandlung war und der Buchführung vorstehen kann, findet bei soliden Ansprüchen ein baldiges Unterkommen. Die darauf Reflektirenden wollen sich unter der Adresse **H. G. Bruck** in Frankenstein mit Einsendung ihrer Zeugnisse franco melden.

Ein junger Mann, welcher die niederländische Tuchfabrikation erlernt hat, später mehrere Jahre theils in der Fabrik, theils auf dem Comtoir beschäftigt und auch einige Zeit im Jahr auf Reisen ist, sucht eine ähnliche Stelle. Offerten unter M. O. franco werden entgegengenommen von Fr. Grothaus sen. in Barmen.

Gänzlicher Ausverkauf von Damen-, Mädchen- und Knaben-Strohhüten.

Da wir unser in den geschmackvollsten diesjährigen Formen noch sehr bedeutendes Strohhut-Lager so schnell wie möglich räumen wollen, so verkaufen wir sämmtlich noch vorhandene Borduren, Brüsseler und ital. Damen-Hüte, so wie die größte Auswahl von Gartenhüten, **bedeutend unter dem Kosten-Preise.** **A. Hamburger u. Comp.,**
Reuschestraße Nr. 2.

Eine sehr schöne Bel-Etage am Ringe, aus 7 Zimmern und Nebengelaß bestehend, — zu einem Geschäfts-Lokal besonders geeignet — ist Johanni c. zu vermiethen durch

S. Militsch, Bischofsstraße 12.

Ein Handlungs-Commis

von gesetzten Jahren, welcher in einem Eisen-, Stahl-, Messing-, Kurz- und Galanterie-Waaren-Geschäft gelernt und noch in einem dergl. servirt, militärfrei ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine Stelle und kann von Term. Johannis d. J. als auch zu jeder beliebigen Zeit eintreten. Nähere Auskunft hierüber wird ertheilt in der Conditorei Oder-Straße Nr. 40 in Breslau.

Fünf Rthlr.

Belohnung Demjenigen, welcher eine vor einigen Tagen auf dem Woll-Markte verlorene silberne alte Dose ohne besonderen Werth, Albrechtsstraße Nr. 56, im Comptoir abgiebt. Auf dem Deckel derselben ist eine Gesellschaft, die Tabak raucht, in getriebener Arbeit zu sehen.

In einer besuchten Restauration in hiesiger Stadt, auf einer belebten Hauptstraße, ist das Billard sofort an einen ordentlichen Mann zu verpachten:

Schuhbrücke Nr. 66 im Agentur-Comtoir.

Besten fetten Limburger Käse

offerirt billigst: **C. G. Ossig,**
Nikolai- und Herrnstraßen-Ecke Nr. 7.

Kleine ostindische Vögel

sind zu verkaufen:
Schmiedebrücke Nr. 54, im Hofe.

Zur Erholung in Pöpelwitz

findet Sonnabend den 7. ganz großes **Nachmittag-Concert** statt.

Zum **Fleisch-** und **Wurstausschieben,** Montag den 9. Juni, ladet ergebenst ein:

Langmeyer, Gräupnergasse Nr. 8.

Zum Fleisch- und Wurstausschieben nebst Tanz-Musik

ladet Sonntag den 8. Juni ergebenst ein:

Raabe, Gastwirth in Gabitz.

Zum **Fleisch-** und **Wurstausschieben** auf Montag den 9. Mai ladet ergebenst ein:

Kalewe,
Tauenzienstraße Nr. 22.

Zur Tanz-Musik

auf Sonntag den 8. Juni ladet ergebenst ein:

C. Fuchs,
in Schaffgotsch-Garten.

Zum **Fleisch-** und **Wurst-Ausschieben** ladet auf Montag ergebenst ein:

Seidel,
Cafetier in Brigittenthal.

Einladung nach Brigittenthal

zum Fleisch-Ausschieben auf Montag.

Zum **Blumen-Kranz,** wobei Musik statt findet, ladet auf Sonntag den 8. Juni nach Rosenthal ergebenst ein:

Kuhnt, Gastwirth.

Zum **Fleisch-** u. **Wurst-Ausschieben** auf heute ladet ergebenst ein:

Krebs
im goldenen Kreuz.

Fleisch- und Wurstausschieben,

Concert und Gartenbeleuchtung, Montag den 9. Juni, wozu ergebenst einladet:

Woisch, Oderthor, Mehlgasse Nr. 7.

Sonntag den 8. Juni ladet zum **Hahnschlagen** ergebenst ein:

Siebeneicher,
Gastwirth in Lilienthal.

In einer der ersten, am Fuße des Gebirges und an einer Eisenbahnausmündung belegenen, sehr frequenten Kreis- und Garnisonstadt Schlesiens, ist eingetretener Familienverhältnisse wegen, ein Galanterie-, Eisen-, Stahl-, Porzellan- und Kurzwaarengeschäft unter sehr billigen und vortheilhaften Bedingungen, jedoch ohne Einmischung eines Dritten, sofort zu veräußern, auch nach Wunsche, das sich im besten Zustande befindliche Grundstück, in welchem das gedachte Galanteriegeschäft exercirt wird, käuflich zu überlassen. Die nähern diesfälligen Kaufbedingungen ertheilt auf portofreie Briefe, so wie auf mündliche Anfragen

E. E. Aubert in Breslau,
Bischofsstr. Stadt Rom.

Ein Verkaufskeller, zum Bierkeller sich eignend, nebst Souterrain-Wohnung, ist bald zu vermiethen Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 7.

Tauenzien-Strasse No. 31 B.

ist auf Termino Michaeli eine Wohnung von 3 Stuben, Mittelkabinet, Kochstube und Entree, so wie von einer Stube, Kabinet und Küche zu vermiethen. Das Nähere im dritten Stock.

Tauenzien-Str. No. 31 B., zum Kometen, ist auf Termino Johanni eine Wohnung von 3 Stuben, Mittelkabinet, Kochstube und Entree zu vermiethen. Das Nähere ebendaselbst.

Eine freundliche Stube im zweiten Stock vorn heraus, für Herren, ist vom 1. Juli an zu vermiethen; zu erfragen bei J. **Schnabel,** Schuhbrücke Nr. 71 par terre.

Ein pünktlich zahlender Miether (wird es gewünscht praenumerando) sucht zu Johanni eine Wohnung zu miethen, bestehend in zwei Stuben, Alkove, Küche, Keller und Bodenkammer, gelegen am Neumarkt, Albrechtsstraße, Schuhbrücke 2c., par terre, eine auch zwei Stiegen hoch. Adressen bittet man abzugeben Schmiedebrücke Nr. 50 bei dem Antiquarbuchhändler Herrn Schimmel.

Parterre-Wohnung

von 3 Stuben, Kammer, Küche nebst Beigelaß, ist bald oder zu Johanni zu vermiethen, und Altbüßerstraße Nr. 25, par terre, vorn heraus zu erfragen.

Tauenzien-Straße Nr. 27 sind Wohnungen zu 3, 4, 5, 6 Stuben nebst Pferdestall und Wagenremise zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen.

Eine freundliche, möblirte Vorderstube, erst Etage, ist zu vermiethen und auch bald zu beziehen. Näheres beim Friseur **Leopold Vogl,** Schuhbrücke Nr. 5.

Noch zu Johannis c. sind in einem neuen Hause Tauenzienstraße Quartiere von 4 und 2 Wohnpiecen nebst Zubehör zu vermiethen. Auskunft Ring am Rathhause 27 bei **Hammes.**

Eine **Feuerwerkstätte** nebst Wohnung ist zu vermiethen und Johanni zu beziehen Albrechtsstraße Nr. 37.

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 66 im St. Petrus, bel étage, ein Quartier von 3 Zimmern, Küche und Beigelaß zum 1. Juli zu vermiethen. Das Nähere bei der gegenwärtigen Inhaberin des Quartiers.

Etablissement.

Da ich bei dem verstorbenen Friseur Herrn **Dominick** eine Reihe von Jahren conditionirt, und mir die Zufriedenheit der geehrten Kunden erworben, so mache ich einem hochzuverehrenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich **Magdalenen-Kirchhof Nr. 11** als Friseur etablirt, und mich bestreben werde, jede in dieses Fach schlagende Arbeit prompt und reel auszuführen, um das mir geschenkte Vertrauen auch ferner zu erhalten.

☞ Auch mache ich besonders aufmerksam auf die vom Hrn. Dominick allein gefertigte

Nr. 3. Borsdorfer Aepfel- und

Nr. 4. Reine Rindermark-Pomade mit China,

welche bei mir ächt zu haben, und bitte um gütige Abnahme.

Adolph Hoffmann, Friseur aus Berlin, Magdalenen-Kirchhof Nr. 11.

Für Bade- und Bleich-Anstalten

empfehlen wir unsere vollkommen luft-gas-wasserdicht gepreßten in- und auswendig verzinnten **Bleiröhren,** welche von 1/4 bis 5 Zoll innerer Weite **in beliebiger Länge und Wandstärke** geliefert werden. Die Röhren sind biegsam, im Preise billiger als solche von andern Metallen, da durch die seltene Länge Löthung und Kniestücke fast ganz erspart werden. Die Zweckmäßigkeit dieses in England und Frankreich und den Rheingegenden überall angewandten Fabrikats kann in der Kroll'schen Bade-Anstalt, Bürgerwerder, in Augenschein genommen werden.

Breslau, den 15. April 1845.

E. F. Ohle's Erben, Hinterhäuser Nr. 17.

Feinstes Provencer-Speise-Oel

empfing und empfiehlt in bester Qualität:

Die Delikatessenhandlung M. Erker,

(Ring **Nr. 40,** grüne Röhrseite.)

Die Tapetenfabrik von Robert Moritz Hörder,

Ohlauer Straße Nr. 83, Eingang Schuhbrücke,

empfiehlt ihr vorräthiges wohl assortirtes Lager der **neuesten Tapeten** einer gütigen Beachtung.

Verkauf von
Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien.

Nachdem ich mich anhaltender Kränklichkeit wegen entschlossen habe, mein seit einer Reihe von Jahren hierorts bestehendes Geschäft gänzlich aufzugeben, und mit den noch vorhandenen Vorräthen von

Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien

bald möglichst zu räumen, so offerire ich dieselben gegen Baarzahlung zu und unter den eignen Kostenpreisen zu gefälliger Abnahme.

Darauf bezughabende Anfragen werden postfrei erbeten.

Ludwig Senglier,

Breslau, Ring Nr. 30, im alten Rathhause.

Bei jeder Witterung. **Lichtbild-Portraits.** Im Zimmer aufgenommen.

Julius Brill, Daguerreotypist, Ring Nr. 42, Naschmarkt- und Schmiedebrücke-Ecke.

Es wird hiermit eine **Farbeholz-Schneide-Maschine** zu einem billigen Preise offerirt, die Betriebskraft ist auf ein Pferd, auf zwei Trommeln gehend, eingerichtet; die Maschine nimmt wenig Raum ein, und kann täglich, mit Hülfe eines gewandten Arbeiters, 8 bis 11 Ctr. liefern. Die Schneide-Scheibe enthält 12 Messer, zum abwechseln sind 7 Sätze Messer vorräthig.

Herr T. W. Kramer in Breslau, Büttnerstraße Nr. 30, wird die Güte haben nähere Auskunft hierüber zu ertheilen.

Ein Landwirth, der eine ordentliche Schulbildung hat, gründliche landwirthschaftliche Kenntnisse, und besonders landwirthschaftlichen Takt besitzt, sowohl zu befehlen als zu gehorchen versteht, dessen Frau als tüchtige Wirthin fungiren kann, wird bei freier Station mit 400 Rthl. Gehalt als Wirthschafts-Inspektor anzustellen gewünscht.

Hierauf Reflektirende belieben **sub Nr. 1845. X.** ihren Lebenslauf, ihre Zeugnisse in Abschrift, sowie ihre Adressen franco Breslau **poste restante** abzugeben.

In einer an der Oder belegenen lebhaften Kreisstadt Nieder-Schlesiens beabsichtigt der Eigenthümer einer daselbst seit Jahren bestehenden, vorzüglich eingerichteten und gut rentirenden **Färberei,** dieselbe nebst **Utensilien, Gebäuden** und **Garten,** gegen eine Anzahlung von 1600 Rthl., Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Die kupfernen Geräthschaften, und insbesondere die großen Waidküpen sind fast noch neu, und im besten Zustande. Nähere Auskunft erhalten Kauflustige auf frankirte Briefe in dem Commissions- und Agentur-Comptoir des **Karl Sigismund Gabriell,** in Breslau, Karlsstraße Nr. 1.

Kursaal in Salzbrunn.

Derselbe enthält zugleich bequem und elegant eingerichtete Gastzimmer von jeder Größe, auch hinlängliche Stallung und Wagenplätze, weshalb ich denselben den nach Salzbrunn kommenden Fremden mit der Versicherung prompter und billiger Bedienung hierdurch bestens zu empfehlen mir erlaube.

Ed. Hindemith.

Das Dom. Mellendorf bei Reichenbach bietet 15 Schock schönes Spillenrohr zum Verkauf an.

Gut möblirte Stuben

sind auf Monate, Wochen und Tage zu vermiethen Ritterplatz Nr. 7, bei Fuchs.

Haus-Kauf.

Ein möglichst in der Mitte der Stadt belegenes Haus, mit lichtem Haus- und Treppenflur, Stallung und Wagenplatz, wird von einem jede billige Zahlungsbedingung erfüllenden Käufer zu kaufen gesucht; diejenigen Herren Hauseigenthümer, welche hierauf zu reflektiren geneigt sind, erfahren das Nähere bei

C. G. Schmidt, Taschenstraße Nr. 27.

Ein Knabe kann als Barbierlehrling bald eintreten Matthiasstr. Nr. 92.

Ein paar Knaben oder Mädchen, welche eine hiesige Schule besuchen, finden bei einer ordnungsliebenden Bürgerfamilie unter sehr **billigen** Bedingungen Aufnahme. Näheres Ohlauerstraße Nr. 63 par terre.

Lichtbilder-Portraits

werden **täglich** von Früh 8 bis Mittag 1 Uhr **scharf** und **klar** angefertigt.

H. Lexow,

Gartenstraße Nr. 16, im Weißgarten.

Die erste Fuhrsendung

neuer Matjes-Heringe

erwarte ich heut, den 7. Juni, bis Nachmittags und offerire in ganzen und getheilten Tonnen, so wie stückweise, zu schon sehr erniedrigtem Preise.

C. F. Bourgarde,

Ohlauerstraße Nr. 15.

Angenehme Sommer-Wohnungen

im Tempelgarten, Neugasse 8, sind mit oder ohne Möbel zu vermiethen, Näheres b. Eigenthümer.

Zwei herrschaftliche Zimmer, ohne Möbel, sind Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 76 zum 1. Juli, par terre rechts, zu vermiethen.

Heil-Unterricht.

Diejenigen, welche an Sprech-Beschwerden leiden und durch mich nach **eigener, bewährter Methode** geheilt zu werden wünschen, ersuche ich, sich vorher schriftlich an mich zu wenden, da es mir nicht möglich ist, jeden sich persönlich Meldenden sogleich zur Heilung zu übernehmen.

Ed. Scholz, Schmiedebrücke Nr. 28.

Guts-Pacht.

Ein solider, erfahrner Landwirth sucht eine Gutspacht, ohne Einmischung eines Dritten, in Höhe von 1500 bis 2000 Rthl., im Regierungsbezirk Breslau oder Liegnitz, und werden Offerten unter Lit. W. C, poste restante, Neumarkt, baldigst erbeten.

Die erste Sendung neuer

engl. Matjes-Heringe

empfing per Post und empfiehlt:

Christ. Gottlieb Müller.

An Landecks Heil-

Quellen sind in einem englischen Garten, trokkene, mit vielen Bequemlichkeiten versehene, große und kleine herrschaftliche Wohnungen billig zu vermiethen. Bestellungen hierauf erbittet sich Mad. Hübner im Burggrafen zu Landeck, oder die Handlung **Hübner und Sohn in Breslau, Ring 35, 1 Tr.**

Frische Gebirgs-Butter

empfing aus der Grafschaft Glatz in Fäßchen zu 6 und 3 Quarten, von besonders guter Qualität, und empfiehlt billigst:

J. Müller, am Neumarkt.

Wohnungs-Anzeige.

Eine sehr freundliche herrschaftliche Wohnung in der 3ten Etage, Ohlauerstraße 56, ist Termin Michaeli zu vermiethen.

Angekommene Fremde.

Den 4. Juni. **Hotel zum weißen Adler:** Hr. Kaufm. Beral aus Petersburg. Fr. Gr. v Reichenbach a. Brustave. Herren Gutsb. Brezezanski a. Golow, Kempner aus Warschau. Hr. Techniker Döwald a. Odessa. Hr. Lieut. Köhler aus Parchwitz. — **Hotel zur goldenen Gans:** HH. Kaufl. Dilthey a. Frankfurt a. M., Singer a. Berlin, Neumann a. Würzburg, Seiferheld aus Nimwegen. — **Hotel de Silesie:** HH. Gutsb. v. Kessel a. Raake, Gr. v. Luckner a. Dittersbach, v. Drongielowski a. Galizien. Hr. Hofrath Potroff a. Petersburg. Herr Fabrikant Zällenthal aus Rumberg. HH. Kaufl. Naumyn a. Königsberg, Herzfeld a. Prag, Hoffmann a. Herrnstadt. — **Hotel zu den drei Bergen:** HH. Kaufl. Löbenstein aus Warschau, Eichmann a. Aachen, Sekunda a. Leipzig, Huchold a. Potsdam, Maiwald a. Berlin. — **Hotel zum blauen Hirsch:** Herr Gutsb. Schmidt a. Salzbrunn. HH. Kaufl. Pohl aus Frankfurt a. O., Hartmann aus Grüssau. — **Deutsches Haus:** Hr. Pred. Werthemann a. Neusalz a. O. — **Weißes Roß:** HH. Kaufl. Springer aus Striegau, Schul a. Liegnitz, Müller a. Neumarkt. Hr. Insp. Pätzold aus Kertschütz. — **Hotel de Saxe:** HH. Assessor Merkatz u. Justiz-Kommissar. Mittelstädt a. Ostrowo. Hr. Kaufm. Schmidt a. Neisse. Hr. Oekonomie-Kommiss. Fiedler a. Schildberg. Hr. Gutsb. v Koslowski aus Gr.-Herz. Posen. — **Königs-Krone:** Hr. Kaufm. Nichili a. Schweidnitz. **Goldener Baum:** HH. Kaufl. Henschel a. Kempen, Birnbaum a. Trachenberg, Reimann u. Partik. Pawlewski a. Ostrowo. —

Privat-Logis. Oderstr. 30: HH. Tuchfabrik. Kühn, Jenke, Hertel, Staude, Klitscher, Palbe, Puppe u. Willenberg aus Goldberg. — Klosterstr. 17: Fr. Baumst. Pelldram a. Schweidnitz. — Antonienstr. 4: Hr. Kaufm. Heilpern a. Brody. — Albrechtsstr. 9: HH. Rittmst. Gr. v. Mettich a. Nimptsch, Gutsb. Kolkner aus Hertwigswaldau. — Ohlauerstr. 71: Hr. Handl.-Reisender Dreifuß a. Unna. — Kupferschmiedestr. 49: Hr. Wirthsch.-Dir. Lösser aus Kunzendorf. — Heiligegeiststr. 17: Hr. Gutsb. Bahl aus Koppendorf. — Ring 39: HH. Gr. v. Reichenbach u. zu Solms a. Pilsnitz.

Den 5. Juni. **Hotel de Silesie:** HH. Gutsb. v. Busse a. Poln. Marchwitz, Ellis aus England. Hr. Oberförster Schotte aus Kath. Hammer. Hr. Landes-Oekonomie-Rath Koppe a. Berlin. — **Hotel zum weißen Adler:** Hr. Kaufm. Traube a. Berlin. Hr. Gutsb. v. Trembicki a. Polen. Hr. Inspekt. Schwefeld. HH. Partik. Simpnrs a. Dan- Fischer u. Müller a. Liegnitz. Mad. Rendsch a. Kottbus. Mad. Engelbrecht a. Stettin. — **Hotel zur godenen Gans:** Herren Neusilberfabrk. Burow, Kaufm. Brand und Fabrk. Zoller a. Berlin. Fr. Bar. v. Eckardstein u. Frl. v Trützschler aus Löwen. HH. Kaufl. Besser a. Aachen, Säger a. Düsseldorf. — **Hotel zu den drei Bergen:** Herr Oberförster Meyer a. Kupferberg. Hr. Ob.-L.-G.-Assessor Zingel a. Winzig. HH. Kaufl. Pröbsting a. Lüdenscheidt, Hamburger a. Iserlohn, Wiegandt a. Bingen. — **Hotel zum blauen Hirsch:** Hr. Pfarrer Schutte aus Gr. Wierau. Hr. Kammerhr. v. Bockelberg a. Karlsruh. Hr. Kaufm. Mendisch a. Magdeburg. HH. Gutsb. v. Wzdulski a. Polen, Seifert a. Queitsch. Hr. Lieut. v. Richthofen a. Ostrowo. — **Deutsches Haus:** Hr. Dr. Mehls a. Bromberg. Hr. Schauspieler Bree a. Kosel. Hr. Bürgermst. Basset a. Bernstadt. Hr. Pfarrer Koppetz a. Kaulwitz. — **Zwei goldene Löwen:** Herr Hofgärtner Mahnke a. Günthersdorf. Hr. Gutsb. Neumann a. Lassowitz. Hr. Oekon. Steinmetz a. Nikolai. — **Weißes Roß:** Hr. Rittmst. v. Strominski a. Oberschlesien. Hr. Inspektor Schröter a. Grossen. — **Königs-Krone:** HH. Kaufm. Schliemann u. Oekon. Weniger a. Glatz. — **Goldener Baum:** Hr. Förster Pickella a. Winzig. Hr. Kaufm. Markus a. Krotoschin.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 6. Juni 1845.

Geld-Course.		Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten		—	—
Kaiserl. Ducaten		95½	—
Friedrichsd'or		—	—
Louisd'or		—	111⅓
Polnisch Courant		—	—
Polnisch Papier-Geld		97	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.		—	104¾
Effecten-Course.	**Zinsfuss.**		
Staats-Schuldscheine	3½	—	99¾
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	93½	—
Breslauer Stadt-Obl.	3½	—	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	—	—
Grosherz. Pos. Pfandbr.	4	—	103 11/12
dito dito dito	3½	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	—	103⅓
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3½	—	—
Disconto		4½	

Universitäts-Sternwarte.

4 Juni 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 5 56	+ 13 6	+ 12 2	2 4	22° O	heiter
Morgens 9 Uhr.	5 52	+ 15 2	+ 16 6	4 6	29° SSO	kleine Wolken
Mittags 12 Uhr.	6 00	+ 16 0	+ 18 0	5 0	55° NO	Federgewölk
Nachmitt. 3 Uhr.	5 60	+ 16, 8	+ 20 6	7 2	44° SSW	kleine Wolken
Abends 9 Uhr.	6 54	+ 15 6	+ 13 4	0 4	42° NW	überwölkt

Temperatur-Minimum + 12, 2 Maximum + 20 6 Oder + 14, 4

5. Juni 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 8, 60	+ 13 6	+ 9 6	0, 8	35° NNW	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	9, 12	+ 13, 8	+ 10 4	1 4	9° NW	"
Mittags 12 Uhr.	9, 44	+ 14 8	+ 13 2	3, 5	8° NW	Federgewölk
Nachmitt. 3 Uhr.	9, 48	+ 15 0	+ 14, 4	3 6	16° N	überwölkt
Abends 9 Uhr.	9, 90	+ 15, 6	+ 15, 1	2, 6	0° N	Federgewölk

Temperatur: Minimum + 9 6 Maximum + 14, 4 Oder + 14 6

Getreide-Preise. Breslau, den 6 Juni.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weiß. Weiz.	1 Rl. 28 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 26 Sgr. — Pf.	1 Rl. 23 Sgr. 6 Pf.
Weizen:	1 Rl. 25 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 23 Sgr. — Pf.	1 Rl. 20 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 17 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 16 Sgr. — Pf.	1 Rl. 14 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 5 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 3 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 1 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	1 Rl. 2 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 1 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 1 Sgr. — Pf.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.